

# Breslauer



# Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag den 8. Juli 1858.

Nr. 311.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen  
10 Min.) Staats-Schuldscheine 84. Prämien-Anleihe 115. Schles.  
Berein 79. Kommandit-Antheile 103 1/2. Köln-Minden 145. Alte  
94 1/2. Neue Freiburger 91 1/2. Ober-Schlesische Litt. A. 136 1/2. Ober-  
Litt. B. 127 1/2. Wilhelms-Bahn 50. Rheinische Aktien 85.  
Anhalter 92. Dessauer Bank-Aktien 49 1/2. Oesterr. Kredit-Aktien 112.  
Oesterr. National-Anleihe 81. Wien 2 Monate 46 1/2. Mecklenburger 47.  
Reisse-Brieger 64 1/2. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 53 1/2. Oesterr. Staats-  
Eisenbahn-Aktien 170. Oppeln-Larnowitzer 58 1/2. — Fest, doch stille.

Berlin, 7. Juli. Weichend, Schluss Kleinigkeiten fester. Roggen, Juli-  
August 45 1/2, September-Oktober 46 1/2, Oktober-November 46 1/2. — Spiritus,  
Juli-August 20, August-September 20 1/2, September-Oktober 20 1/2, Oktober-No-  
vember 20 1/2. — Rüböl, Juli 16 1/2, September-Oktober 16 1/2, Oktober-No-  
vember 16 1/2.

## Telegraphische Nachrichten.

Venedig, 5. Juli. Se. Majestät der König von Griechenland ist heute  
Abends um 9 Uhr im erwünschten Wohlsein hier eingetroffen. Ihre l. Hohei-  
ten der Herzog und die Herzogin von Modena waren zum Empfange des Kö-  
nigs von Cattajo herbeigekommen. Gleich nach der Ankunft machte der König  
Hr. v. S. die Erzherzogin Charlotte einen Besuch. Morgen wird der  
König in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Modena nach Cattajo  
fahren und dort drei Tage verweilen.

Triest, 6. Juli. Kardinal Silvetti ist von Ancona kommend, gestern hier  
eingetroffen. Die kais. Dampfschiff „Fantasia“ ist von England gestern Morgen  
hier angelangt.

Aus Rom vom 30. v. M. wird gemeldet: Vorgestern und gestern war die  
apostolische Kammer unter dem Vorsitze des Kardinal-Camerlengo's Altiieri im  
Palatin versammelt, um die dem päpstlichen Stuhl gebührenden Tribute ent-  
gegennehmen. Gegen die ausbleibenden wurden Proteste erlassen.

Aus Venedig vom 4. d. M. wird gemeldet: General Mac Mahon ist von  
Turin über Mailand hier eingetroffen.

Breslau, 7. Juli. [Zur Situation.] Während eine (unten  
mitgetheilte) Berliner Korrespondenz der „D. A. Z.“ mit großer Zuver-  
lässigkeit der nahe bevorstehenden Entscheidung des deutsch-dänischen  
Konflikts entgegen sieht, schieben unsere eigenen Berliner Korrespondenzen  
den Termin der Lösung in eine ziemlich unbestimmte Ferne.

Hinsichtlich der rascheren Befestigungsfrage nimmt die „Zeit“ die Zu-  
stimmung, welche der preussischen Auffassung fast von der gesamten  
Presse zu Theil geworden ist, mit Genugthuung entgegen und  
verwahrt zugleich die Regierung gegen den Vorwurf: „daß man nicht  
von vorn herein eine Vermehrung der Befestigung anerkannt und gleich-  
zeitig mit der Forderung der preussischen Beteiligungen hervorgetreten sei.“  
— Die Rechtfertigung der „Zeit“ gründet sich auf folgende Darlegung  
des Sachverhalts:

„Als im Jahre 1845 die Stärke der Befestigung in der Militär-  
Kommission zur Verhandlung kam, wurde die Friedensbefestigung ein-  
stimmig auf 2500 Mann festgestellt. In allen späteren, während eines  
Zeitraums von 12 Jahren geführten Verhandlungen hat sich bis auf  
die neueste Zeit hin ein Widerspruch gegen diese Feststellung in der Mil-  
itär-Kommission nicht erhoben. Derselbe hat vielmehr zu verschiedenen  
Malen und noch zuletzt im Jahre 1853 in vier gleichlautenden Anträ-  
gen die obige Befestigungsstärke als vollständig genügend anerkannt.  
Eben so hat die badenische Regierung selbst zu zweimalen während  
der Jahre 1849 und 1850 die auf 2500 Mann normirte Friedens-  
befestigung ausdrücklich als genügend anerkannt. Auch bei den jetzigen  
Verhandlungen der Militär-Kommission ist die Erhöhung auf 5000  
Mann nicht für notwendig, sondern nur für zweckmäßig erklärt worden.“

Von Beginn der erwähnten Verhandlungen ab hat Preußen stets  
die durch seine militärischen Autoritäten begründete Ansicht vertreten,  
daß eine Friedensbefestigung von 2500 Mann vollständig ausreicht. —  
Aus welchem Grunde konnte daher der königliche Militär-Bevollmäch-  
tigte jetzt plötzlich angewiesen werden, seine früheren Argumente selbst  
zu widerlegen, und sich den gegnerischen Behauptungen ohne Weiteres

anzuschließen? Außerdem hätte man mit diesem Verhalten gerade dem  
gegnerischen System in die Hände gearbeitet, da dasselbe das Ueber-  
lassen der Festung an Oesterreich in ein militärisch-technisches Gewand  
kleidete und behauptete, daß es sich um die Erfüllung eines für die  
Verteidigung des Bundes dringenden Bedürfnisses handelte. Gerade  
dadurch, daß Preußen nachwies, wie dieses Bedürfnis durchaus nicht  
vorhanden sei, wurde zugleich ins Klare gestellt, daß andere Motive  
als die Verteidigung der Bundesgränze dem österreichisch-badenischen An-  
trage zum Grunde lagen. Hätte dagegen Preußen seine vom Jahre  
1848 an stets behauptete Position dem österreichisch-badenischen Antrage  
vom 18. Juni v. J. gegenüber sofort aufgegeben, so würde man mit  
Recht geltend machen können, daß Preußen die Erfüllung eines von  
ihm selbst anerkannten Bedürfnisses von der Gewährung einer partiku-  
laren Bevorzugung abhängig mache.“

In Betreff der pariser Konferenz-Verhandlungen bringt  
die „Independance“ neue Mittheilungen ihres Correspondenten in  
Konstantinopel (f. Paris), welche das Geheimniß der hinsichtlich der  
Organisations-Frage erzielten Einigung dahin angeben, daß ein  
gemeinschaftlicher Senat für beide Donau-Fürstenthümer errichtet wer-  
den soll.

Während von Paris aus wiederholt die Versicherung gegeben  
wird, daß es zwischen der französischen und österreichischen Regierung  
zu einer Verständigung über das Verhalten der beiderseitigen Pres-  
sorgane gekommen sei, wird diese Behauptung von unserer Wiener  
Correspondenz in Abrede gestellt; das Gleiche geschieht durch frankfurter  
Blätter hinsichtlich der Mittheilung des „Nord“ über eine Circular-  
Depesche des Grafen Walewski, welche das berühmte Wort l'empire  
c'est la paix wiederum als mot d'ordre vorschreibt.

## Preußen.

W Berlin, 6. Juli. Die Entwicklung der holschei-  
nischen Angelegenheit rückt langsam vor und wird, wie  
sich schon jetzt übersehen läßt, den schnellen Verlauf nicht nehmen, den  
Mancher erwarten und wünschen mag. Die beiden deutschen Groß-  
mächte müssen durchaus den Fall im Auge behalten, daß im letzten  
Moment, wenn deutsche Expeditionstruppen in das von Dänen besetzte  
Holstein einrücken, eine Einmischung des Auslandes eintritt, wie leb-  
haft dasselbe vorläufig auch versichern mag, daß es gegen die Schlichtung  
eines Streites zwischen dem Bundes- und einem renitenten Mitgliede  
desselben nichts einzuwenden habe. Nur dadurch ist die Abneigung  
Oesterreichs gegen eine Betheiligung an den letzten Schritten und sein  
Wunsch zu erklären, die Ausführung derselben Preußen und den Mit-  
telstaaten zu überlassen. Es scheint, daß man hierauf dießseits nicht  
eingehe und lieber ebenfalls auf einen Antheil an der Abwendung eines  
gemeinsamen Kommissariats und eines gemeinsamen Expeditionskorps verzich-  
ten wird. Dagegen hat man sich zwischen hier und Wien genau über  
den Maßstab vereinigt, der an die dänische Erwiderung, die am 15.  
d. M. fällig ist, gelegt und nach welchem entschieden werden soll, ob  
sie für genügend zu erachten ist. Die Punkte, die dabei bezeichnet wer-  
den, würden zugleich die Aufgabe umschreiben, welche eventualiter der  
Bundeskommissar mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, zu erfül-  
len haben würde: Beseitigung der Artikel 1—6 in der Verfassung für  
Holstein, der den Gewährleistungen der Jahre 1851 und 1852 wider-  
sprechenden späteren d. dänischen Verordnungen und Aufhebung der  
Giltigkeit der Verfassung für den Gesamtstaat, soweit sie den Rechts-  
zustand in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg alterirt. Ueber  
die Verhandlungen aber, welche einen einstimmigen Beschluß über die  
Annahme dieses Maßstabes und die ferneren Schritte erzielen müssen,  
kann noch mancher Monat hingehen.

## Lavaletta, die Hauptstadt Malta's, und der Palast der Großmeister des Johanniterordens daselbst.

Lavaletta liegt auf der die beiden Häfen Malta's trennenden Land-  
zunge und bietet von der See aus einen höchst imposanten Anblick,  
der beim Betreten des Innern nicht, wie bei so vielen andern südlichen  
Städten, durch Schmutz und andere unangenehme Zugaben geschwächt  
wird. Stadt und Umgebung umfassen den größten Theil der ganzen  
Inselbevölkerung, etwa 90,000 Seelen. Die Straßen sind regelmäßig,  
gut gepflastert und rein. Die einzige Unannehmlichkeit ist ihre Steil-  
heit, weil die Stadt auf einem Berge erbaut ist. Das beständige  
Treppengehen wird dem Fremden sehr beschwerlich, besonders des  
Nachts, da die Straßenbeleuchtung noch manches zu wünschen übrig  
läßt. Die Häuser sind alle massiv und meistens drei Stockwerke hoch.  
Obwohl geräumig, entbehren sie in der Mehrzahl aller architektonischen  
Schönheit; im Gegentheil werden sie durch eine Anzahl von hölzernen  
und buntbemalten Balkonen verunstaltet, die wie Vogelbauer aussehen  
und an die Mauern geklebt zu sein scheinen. Alle Gebäude haben  
platte Dächer, die theils zum Spaziergehen, theils zum Auffangen  
des im Winter fallenden Regens dienen. Die Hauptstraße der Stadt,  
Strada Reale, durchschneidet dieselbe ihrer ganzen Länge nach, vom  
Fort St. Elmo auf der Spitze der Landzunge bis zu dem Hauptthore  
Porta Reale. In ihr findet man die vornehmsten Häuser und Läden  
der Stadt, und sie ist für Lavaletta, was etwa die Linden für Berlin.  
Unter den Gebäuden zeichnen sich, außer der berühmten Johanniskirche,  
der Palast der Großmeister und die ehemaligen Auberger oder Ver-  
sammlungshäuser der verschiedenen Ritter aus.

Das Äußere des Palastes bietet nichts Auffälliges oder Schönes,  
wie überhaupt die alten Johanniter nicht viel auf architektonische Ver-  
zierungen gegeben zu haben scheinen. Nur seine kolossale Größe rechtfertigt  
den Namen eines Palastes. Das Gebäude ist ein Viereck, zwei  
Stockwerke hoch, und seine an drei Seiten mit fortlaufenden Gallerien  
umgebenen Fronten messen jede 300 Fuß. Es wird von den vier  
Hauptstraßen der Stadt eingeschlossen und nimmt den höchsten Punkt

± Berlin, 6. Juli. Der Zeitpunkt, wo die Antwort Däne-  
marks auf die letzte Note des deutschen Bundes zu erwarten ist, steht  
nahe bevor und meine früher gegebenen Andeutungen, daß das kopen-  
hagener Kabinet seinen diplomatischen Takt durch eine Nichterwiderung  
der Note nicht verschmerzen werde, fangen an sich zu bestätigen, da nach  
Mittheilungen aus Kopenhagen, welche dem preussischen und österreichi-  
schen Gesandten daselbst gemacht worden sind, eine Antwort an den  
Bundestag verfaßt ist, welche bereits in Frankfurt a. M. eingetroffen  
ist oder doch in nächster Zeit daselbst eingeht wird. Aber es handelt  
sich in der Rückantwort nur um eine Fortsetzung der von Dänemark  
bisher verfolgten Politik, die Vorschläge des Bundes werden nicht, wie  
dies verlangt ist, einfach angenommen, sondern es werden von Neuem  
Propositionen gemacht, welche im Wesentlichen den alten Standpunkt  
der dänischen Politik festhalten, also nicht geeignet sein können, den  
Ansprüchen des Bundes zu genügen. Nichtsdestoweniger können sie der  
Art sein, daß der Bundestag in eine neue Verhandlung über dieselbe  
eintritt, da man sich in der dänischen Sache das Wort gegeben hat,  
bei aller Bestimmtheit doch mit Nachsicht und Versöhnlichkeit zu han-  
deln. Für diesen Fall würde ein neues Ultimatum an Dänemark zu  
stellen sein, welches die schließliche Lösung der Frage hinauschieben, aber  
nicht die Basis der deutschen Ansichten in derselben erschüttern kann,  
da die beiden Großstaaten Deutschlands sich im vollständigen Einver-  
ständnisse über das Maß der Forderungen befinden, welches sie Däne-  
mark gegenüber aufrecht zu erhalten gesonnen sind.

Die traurigen Erfahrungen, welche die Wasserleitungs-Gesellschaft  
in diesem Winter dadurch gemacht hat, daß die von ihr gelegten Röh-  
ren an sehr vielen Stellen platzen, weil sie zu hoch lagen, ist die  
Veranlassung geworden, daß die Röhren jetzt 5 und 6 Fuß tief gelegt  
werden, was mit außerordentlichen Kosten verbunden ist, da die ganze  
Röhrenlegung in der Stadt erneuert werden muß. Dagegen kann die  
Gesellschaft sich einer von Tag zu Tag steigenden Zahl von Konsum-  
enten erfreuen und beginnt das auf künstliche Weise zugeführte Wasser  
immer mehr und mehr ein beliebter Luxusartikel zu werden, so daß die  
Gesellschaft, wenn die Vermehrung des Wassers sich in der bisherigen  
Weise steigert, sehr bald blühende Geschäfte machen wird, und die  
Aktionäre sich einer günstigen Verzinsung des von ihnen angelegten  
Kapitals werden zu erfreuen haben.

± Berlin, 5. Juli. Es erneuern sich immer noch die Forde-  
rungen um Wiedereinführung des alten Verfahrens bei Aufgabe der  
Briefe an den Sonn- und Feiertagen, oder doch um eine Ausdehnung  
der Zeit für die Annahme von Briefen; indeß darf nicht darauf gerechnet  
werden, daß das Ministerium dem erneuerten Drängen des Handels-  
standes nachgibt. Anders verhält es sich jedoch mit dem Verlangen  
wegen Herabsetzung des Briefportos und der Telegraphen-  
Gebühren. In den maßgebenden Kreisen ist man nicht abgeneigt,  
eine Ermäßigung des Briefportos eintreten zu lassen, es stellen sich  
aber bis jetzt noch erhebliche finanzielle Bedenken entgegen, deren Be-  
seitigung um so schwieriger ist, da die Einnahmen des Staates mit  
Rücksicht auf sehr dringende Ausgaben eher eine Vermehrung als ein  
Gewinn in den ersten Jahren mit einem Ausfall an Einnahme verbun-  
denes Experiment verlangen. Wenn das Handelsministerium eine Herab-  
setzung des Brief-Portos gern befürworten möchte, so liegt es doch auf  
der Hand, daß das Finanzministerium mit unwiderleglichen Gründen  
dagegen auftreten würde, welche allerorts Billigung finden müssen.  
Wenn der Handelsstand und das korrespondirende Publikum die Frage  
wegen Ermäßigung des Briefportos in Anregung bringen wollen, so  
müssen sie jedenfalls einen andern Zeitpunkt wählen, wo die Finanz-  
lage des Staates die Einführung einer solchen Maßregel möglich macht.  
Dasselbe gilt von der Forderung, die Taxe für die Beförderung der  
telegraphischen Depeschen herabzusetzen. Dieses Verlangen ist gewisser

Breslau, 7. Juli. Die gestrige Aufführung des Egmont  
setzte vier Male auf einmal in Aktion. Frau Rettich, welche die  
Margarethe, Frau Hoffmann, welche das Klärchen, und die Herren  
Wagner und Lebrun, welche den Egmont und Alba spielten.

Von Frau Rettich haben wir nur zu sagen, daß sie, welche der  
kleinsten Rolle Bedeutung zu geben weiß, einer Partie, welche zwar  
ohne dramatische Lebendigkeit, aber von der wunderbarsten Tiefe histo-  
rischer Anschauung befeelt ist, einen Reiz verlieh, wie er uns nur bei  
dem Anblick eines von Meisterhand gemalten historischen Bildes um-  
fließt. Vortrefflich wußte sie den Ton für diese edle Prinzessin zu  
schaffen, aus deren staatsklugen Worten doch immer die Empfindlichkeit  
des Weibes und die Regungen eines verletzten Frauenherzens hervor-  
brechen. — Die Darstellung des Herrn Wagner, welche in den ersten  
beiden Akten nicht von dem leichten Schwünge und heitern Lebensmüthe  
getragen war, sie folgte dem Egmont nach der klaren Schilderung  
seiner Umgebung und seiner Selbstverständnisse zukommt; hob sich so-  
dann in schöner Steigerung, je mehr der Charakter von dem Ernst  
des Lebens und dem Drängen der Verhältnisse in sich selbst zurückge-  
drängt ward, und brachte es namentlich im letzten Akte zu einer be-  
wundernswürthen Vollendung. Fast dasselbe können wir von dem  
Klärchen der Frau Hoffmann sagen. Die dramatische Wirksamkeit  
dieses so unendlich reizenden Frauencharakters liegt doch darin, daß  
dieses naive Kind, welches in harmloser Hingebung sich des Geliebten  
freut, von dessen tragischem Schicksal mit ergriffen, in den Eingebungen  
seines Herzens den Muth der Freiheit findet, oder was hier gleichbe-  
deutend: den Muth des Todes. Je heiterer und anmuthvoller Klärchen  
Anfangs erscheint, um so größer die spätere Wirkung. Was Herrn  
Lebrun betrifft, so hätten wir nur zu sagen, daß der Darsteller des  
Alba, wenn er nur den rechten Ton trifft, allemal eine um so größere  
Wirkung erzielen wird, je weniger er durch Stellen und Gesten die  
Aufmerksamkeit zu ertrachtet. — Der Mann, welcher sich nur  
der — gelungenen — zu erfreuen weiß, denkt nicht daran, zu scheitern  
oder imponiren zu wollen, außer durch den Druck seiner Macht. R. B.



maßen um so überraschender, da erst auf der Konferenz zu Stuttgart wesentliche Erleichterungen bei der Benutzung der Telegraphen beschlossen worden sind. Wenn man als Begründung anführt, daß die Einnahmen der Telegraphen-Verwaltung über die Ausgaben hinausgehen, so darf man auch nicht vergessen, daß auf dem Gebiete des Telegraphenwesens viele außerordentliche Ausgaben möglich sind, wozu ein entsprechender Fonds stets in Bereitschaft gehalten werden muß.

**Berlin, 5. Juli.** [Ueber die holssteinische Angelegenheit] läßt sich ein berliner Privat-Korrespondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ folgendermaßen vernehmen: Die Instruktionen, welche der diesseitige Bundestags-Gesandte so wie der österreichische Präsidial-Gesandte, wenn nicht wörtlich, so doch ganz dem Sinne nach übereinstimmend erhalten haben, geben uns die Gewißheit, daß Dänemark den deutschen Bund nicht länger an der Nase herumführen wird. Mit diesen Instruktionen steht es ganz einfach folgendermaßen: Läßt Dänemark den Termin, welcher ihm vom Bunde in dem letzten Beschluß gesetzt worden ist, verstreichen, ohne eine Antwort zu geben oder giebt es eine nicht in jeder Beziehung genügende Antwort, so soll sofort und ohne weiteres zum Exekutionsverfahren geschritten werden. Jedem weiteren Zeitverlust soll, wenn das Verhalten Dänemarks, entsprechend dem vorhin Angebotenen, die Bundesexekution nöthig machen sollte — was, trotz aller sogenannten „bessern“ Nachrichten aus Kopenhagen, wahrscheinlich ist — entschieden vorgebeugt, und daher nicht noch einmal auf den Ausschuß zur Berichterstattung und Antragstellung recurriert, sondern bereits sogleich in derselben Sitzung der Bundesversammlung, in welcher die deutsch-dänische Angelegenheit demnächst wieder zur Sprache kommt, das Nöthige beschlossen werden. Die volle Uebereinstimmung, welche in allem diesem zwischen den beiden deutschen Großmächten herrscht, läßt uns mit Bestimmtheit erwarten, daß auch die übrigen Bundestagsgesandten in entsprechender Weise instruiert sein werden, resp. daß eventuell der fragliche Beschluß auch sofort werde gefaßt werden. Weiter haben die beiden deutschen Großmächte auch dadurch einem weiteren Zeitverlust vorzubeugen gesucht, daß sie in Bezug auf die Truppentheile, welchen die Exekution übertragen werden soll, die nöthigen vorläufigen Verabredungen bereits getroffen haben. Irren wir nicht, so würde ein ganzes Bundesarmee-Korps in die Herzogthümer einrücken, kein Bundesarmee-Korps nach der gewöhnlichen Einteilung, sondern ein wahrscheinlich zunächst aus preussischen, österreichischen und hannoverschen Truppen kombinirtes Armeekorps. Wollen die Dänen den Bundesstruppen den Eintritt in die Herzogthümer wehren, so mögen sie es thun, wenn sie Lust haben; wo nicht, so wird die Exekution ohne Hinterschuß vollzogen, was natürlich nur noch um so gemüthlicher sein würde. Zur Deckung der Kosten der Exekution würde zweierlei Beschlag auf die Einkünfte Dänemarks aus den Herzogthümern gelegt werden. Diejenigen Staaten, welche die die Truppen begleitenden Kommissare zu ernennen haben würden, sind — irren wir nicht, ihrer drei — ebenfalls bereits designirt. Es ist also alles in der besten Ordnung, und wir können die dänische Erklärung mit Ruhe abwarten. Erzählen die Dänen durch den Kniff, daß sie den Beginn des ihnen gestellten Termins erst von dem Tage an datiren, wo ihnen der letzte Bundesbeschluß amtlich insinuiert wurde, noch einen weiteren Aufschub von etwa acht Tagen, so ist daran unter den jetzt obwaltenden Umständen natürlich wenig gelegen. Bis in 14 Tagen ist die Sache entschieden und jedenfalls bis zum Herbst auch alles Uebrige.

**Berlin, 7. Juli.** Se. königliche Hoheit der kommandirende General des Garde-Korps, Prinz August von Würtemberg, hat sich in Begleitung einiger Offiziere zur Inspektion zunächst nach Angermünde begeben, wird aber schon in einigen Tagen wieder hier zurück erwartet. (Zeit.)

— Der General-Lieutenant a. D. und Mitglied der General-Ordens-Kommission, v. Webern, ist mit einem zweimonatlichen Urlaub von hier nach Schlesien und Kurhessen abgereist. Während der Abwesenheit desselben wird der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister Freiherr v. Stillfried-Rattonitz die von demselben interimistisch geführte Leitung der Geschäfte der General-Ordens-Kommission versehen.

— Der Oberst-Lieutenant zur Disposition Freiherr v. Schleinitz ist zum Brigadier der 7. Gensdarmie-Brigade ernannt worden und behufs Abstattung der persönlichen Meldungen in Folge dieser Ernennung hieselbst eingetroffen.

— Dem Vernehmen nach sind der Oberstlieutenant v. Wedell und der Major v. Blücher vom Kriegsministerium, Ersterer in's 1. Artillerie-Regiment und Letzterer in's 6. Infanterie-Regiment versetzt worden.

— Die diesjährige Uebungsreise eines Theils des Generalstabes und der allgemeinen Kriegsschule beginnt am 12. d. M. bei Kremen und endet am 25. bei Prenzlau.

— Vor einiger Zeit war vielfach davon die Rede, daß die sogenannte wissenschaftliche Arbeit beim dritten juristischen Examen abgesetzt und dafür ein mehrmonatliches Referiren beim Ober-Tribunal intretren solle. Wie jetzt die „Oberf. Ztg.“ vernimmt, haben nun

zwar sämtliche Landes-Justiz-Kollegien sich gleich der Immediat-Justiz-Examinations-Kommission, in ihren vom Minister eingeforderten Gutachten dem Vernehmen nach für Befreiung der fraglichen Probeleistung ausgesprochen; die Vorschläge jedoch wegen des etwaigen Surrogats der letzteren sollen so verschieden ausgefallen und zum größten Theile so wenig praktisch ausführbar befunden worden sein, daß man beschlossen hat, die Sache vor der Hand beim Alten zu belassen. Nur dürften die Thematika zu den Probearbeiten fortan eine minder theoretische Richtung erhalten.

— Bekanntlich hatte der verstorbene General-Polizei-Direktor v. Hindeldey neben seiner polizei-präsidialen, eine Stellung im Ministerium des Innern inne, welche mit seinem Tode erledigt und darauf nicht wieder besetzt worden ist. Wie wir hören, ist es betreffenden Ortes die Absicht, daß diese Vacanz wiederum ausgefüllt und zu dem Ende ein zweiter Direktor im Ministerium des Innern ernannt werde. Es versteht sich von selbst, daß, insoweit hier eine neue Gehaltsbewilligung in Betracht kommt, der Landtag betheiligt ist.

— Der einzige Sohn des oft hier verweilenden dänischen Geh. Konferenzrathes Grafen v. Blome steht als Legations-Sekretär in österreichischen Diensten, und hat sich jetzt mit der Tochter des österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Buol-Schauenstein, verlobt. Seine Vermählung soll schon im Laufe dieses Monats stattfinden.

## Deutschland.

**Frankfurt, 5. Juli.** [Berichtigung des „Nord.“] Das „Fr. Z.“ schreibt übereinstimmend mit der „Fr. P.-Z.“: In unterrichteten politischen Kreisen ist von einer Depesche des Grafen Walewski, welche gegen angeblich gefälschten verbreitete Gerüchte über Absichten Frankreichs, den Frieden Europas zu stören, „protestirt“, und welche nach einer telegraphischen frankfurter Depesche des „Nord“ vom 30. Juni an den französischen Gesandten zur Mittheilung an den Bund gelangt sein sollte, nichts bekannt.

[Der Graf von Chambord.] Fortwährend treffen jeden Tag neue Züge von Legitimisten in Frankfurt zur Aufwartung bei dem Grafen von Chambord ein. Der Fürst von Löwenstein-Wertheim, bekanntlich Schwager des Infanten Dom Miguel, ist ebenfalls zum Besuche des Grafen von Chambord angelangt. Er hat sein Absteige-Quartier im „Russischen Hof“, wo der Graf wohnt, genommen. In demselben Hotel ist die russische Fürstin Lieven, welche sich seit einigen Tagen hier befindet, abgesehen. Der Graf von Chambord soll morgen nach Wiesbaden abzureisen beabsichtigen.

[In Sachen des Stader-Zolles.] Bringt die londoner „Shipping Gazette“ eine einstweilen vereinigt stehende Nachricht. Nach einer telegraphischen Depesche, welche diesem Blatte von hier zugegangen ist, soll das Kabinett von Washington der hannoverschen Regierung die Mittheilung gemacht haben, daß es den am 15. d. ablaufenden Handelsvertrag zwischen Hannover und den Vereinigten Staaten nicht erneuern werde, so lange der Stader-Zoll bestehe. Die Zuverlässigkeit dieser Nachricht wird sehr wenig durch den weiteren Zusatz erhöht, daß ein Offizier der Vereinigten Staaten auf der Elbe bereits Sondirungen vornahme, um zu ermitteln, wie weit Kriegsschiffe (!) die Elbe hinauffahren können.

**Hamburg, 5. Juli.** [Elb-Zölle.] Aeußerem Vernehmen nach, schreiben die „Hamburger Nachrichten“, liegt der hier versammelten Elbschiffahrts-Revisions-Kommission ein von Hamburg eingetragener Antrag auf Ablösung der oberelbischen Zölle nebst einem ausführlichen Exposé über die Modalitäten einer solchen Ablösung vor. Dem gegenüber wird von anderer Seite zunächst auf Ermäßigung der bestehenden Zölle gedrungen, den darauf bezüglich Anträgen jedoch, namentlich von Mecklenburg, entschiedener Widerstand entgegengesetzt. In Bezug auf den Stader-Zoll wird uns versichert, daß Hannover seine Bereitwilligkeit bekundet habe, über Ablösung desselben in Unterhandlung zu treten.

## Oesterreich.

**Wien, 6. Juli.** Der Besuch, welchen unlängst Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Johann auf seiner Rheinreise dem Erzherzog Stephan abgesehen, soll keineswegs die Rückkehr des letzteren in die österreichischen Staaten zur Folge haben; es scheinen gewisse Hindernisse, welche dem letzten Palatin von Ungarn die Heimkehr in sein Vaterland verleißen, noch immer nicht entfernt zu sein. Der Besuch des greisen Erzherzogs bei seinem Neffen scheint mit dieser Frage durchaus nicht in Verbindung zu stehen und dürfte sich ganz einfach durch die stets sehr freundschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen dem Hause des Palatins und jenem seines Oheims erklären lassen; letzterer war unter andern auch Vormund der jüngeren Kinder des verewigten Palatins Joseph.

Die von der „Indep. belge“ verbreiteten Angaben bezüglich eines Compromisses, das zwischen Graf Buol und Baron Bourqueney geschlossen worden sein soll, um die wiener und pariser Presse „an die Leine zu legen“, sind durchaus unbegründet; der französische Botschaft

ter veranlaßte zwar, wie ich Ihnen bereits früher mitgetheilt, diplomatische Expectorationen über den Zeitungskrieg, welcher bei uns und in der französischen Hauptstadt so viel Lärm veranlaßt, daß er aber ein „Uebereinkommen“ mit unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten getroffen hätte, ist nicht bekannt und kaum glaublich, da den hiesigen Redaktionen keinerlei Winke zugegangen sind. Seine gegenseitigen Erklärungen sollen am 25. vor. Mts. stattgefunden haben; bekanntlich wurde seither die Sprache unserer Blätter nicht gemäßigter, vielmehr zeigte das von der Staatskanzlei aus inspirirte Organ vielleicht gerade in Folge jener Erörterungen eine gewisse Geritztheit.

Herr Ministerialrath Lachenbacher, welcher vor beiläufig einer Jahre in besonderer Mission nach dem Oriente gesendet worden — hatte daselbst gemeinschaftlich mit den türkischen Finanzbeamten gewisse die kommerziellen Wechselbeziehungen zwischen unserem und dem osmanischen Staate betreffende Aktenstücke auszuarbeiten — wird dieser Tage wieder hierher zurückkehren.

Vorige Woche fand hier ein Duell zwischen zwei Offizieren statt, der eine der Kombattanten blieb todt auf der Mensur. Dem Vernehmen nach soll Eifersucht die Veranlassung dieses Zweikampfes gewesen sein.

## Frankreich.

**Paris, 4. Juli.** In der letzten Sitzung der pariser Konferenz soll, dem „Nord“ zufolge, Lord Cowley einen Gegen-Entwurf zu den französischen Projekte vorgelegt haben, der, die politische Union der Stensthümer befestigend, denselben solide Garantien der Freiheit er und dem Ausschusse, der als Bindeglied zwischen den beiden der Molau und der Wallachei dienen sollte, sichere und unabhängige Grundlagen verleihe; dieser Ausschuss solle aus Mitgliedern beider Landesvertretungen gewählt werden. Der englische Gegen-Entwurf, der im Uebrigen vom „Nord“ als eine Konzeption des londoner Kabinetts aus das pariser betrachtet wird, soll vor der Eröffnung der Sonnabend-Sitzung dem türkischen und dem österreichischen Bevollmächtigten von Lord Cowley vertraulich mitgetheilt, von diesen einer langen reiflichen Erörterung unterzogen, und von Baron Hübnerr nicht mit ganz ungünstigen Blicken betrachtet worden sein, da Oesterreich über die möglichen Folgen seiner jüngsten Politik à outrance nachzudenken angefangen habe. Auch die „Independance belge“ hat wider über die Verhandlungen der pariser Konferenz neuere Mittheilungen aus Konstantinopel, die sich selbstverständlich nur auf die sechste Sitzung beziehen können. Nach dieser Korrespondenz soll damals schon die Konferenz die Bildung eines gemeinsamen Senats für die Donaustromstümer angenommen, allein der Gewalt der Hospodare über diese Versammlung mehr Rechte eingeräumt haben, damit die Verhandlungen des Senats sich innerhalb der gesetzlich Schranken bewegten. Dieser Beschluß soll nur vom österreichischen Botschafter gemißbilligt sein. Der türkische hätte denselben unter Vorbehalt der Genehmigung seiner Regierung angenommen, und Baron Hübnerr hätte darauf sich sowohl in Wien, als in Konstantinopel sehr lebhaft über die unentschlossene Haltung Fuad Paschas beklagt. Der österreichische Internuntius in Konstantinopel, Baron Protisch von Osten, soll auch aus diesem Anlasse her sehr energisch gegen Alt Pascha ausgesprochen haben, aber, wie es scheint, ohne besonderen Erfolg; ja es heißt, daß jetzt in Konstantinopel ein mächtiger Einfluß herrsche, welcher den Divan veranlaßt habe, nicht mehr Hand in Hand mit Oesterreich zu gehen. Zu diesen Berichten ist vorläufig nur zu merken, daß die Differenzen, welche zwischen den Ausläufen des „Nord“ und der „Independance“ herrschen, und die durch den Umstand, daß beide Journale über verschiedene Sitzungen berichten, nicht genügende Erklärung finden, von vorn herein zu großer Reserve mahnen.

[Ueber die durchaus friedfertigen Intentionen des französischen Gouvernements] soll Graf Walewski an die auswärtigen Höfe eine Circular-Depesche erlassen haben. Bereits vor mehreren Tagen ließ sich der „Nord“ diese Nachricht aus Frankfurt a. M. telegraphiren, heute wiederholt dieselbe ein pariser Brief der „Independance belge“ in etwas ausführlicherer Form und mit dem Bemerkung, daß der Graf versichere, das Kaiserwort von Bordeaux: „l'empire, c'est la paix“ solle nicht zu Schanden werden. (S. Frankfurt.) Des Einstehens der Polemik gegen England und Oesterreich ist gestern schon gedacht worden. Herr von Bourqueney hat Unterredungen mit Graf Buol gehabt, außerdem soll sich auch der französische Senator, von Heckeren, nach Wien begeben haben, um dem Grafen Buol vertraulich und beruhigende Erklärungen über die französische Politik zu geben. Die „Independance belge“ macht auch als erfreulichen Umstand da auf aufmerksam, daß Erzherzog Maximilian in seinem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser über die berühmte Bildsäule von Canova „l'empereur, c'est notre oncle“ bezeichnet hat, was den Kaiser Napoleon, der, trotz der getrüben Beziehungen der Höfe von Wien und Paris, diese Anerkennung der Verwandtschaft im Schreiben des Bruders des Kaisers von Oesterreich vorfindet, sehr angenehm berührt haben soll.

## Italien.

[Das Kriegsgesetz zu Carrara] hat unterm 22ten v. M.

sehen. An dem nördlichen Ende des Saales steht eine schwarze Rüstung, die einen riesigen Eigenthümer gehabt haben muß. Sie ist 7 Fuß hoch, der Helm allein wiegt 37 Pfund und das lange flamländer Schwert ist kaum zu heben.

Die den Türken abgenommenen Trophäen werden in einem besonderen Raum aufbewahrt. Unter ihnen befindet sich auch der Säbel des berühmten korsaren Dragut, sowie eine artilleristische Merkwürdigkeit, eine von dünnem Kupferrohr gefertigte Kanone, die durch Umwicklung von Zauwerk verläßt ist. Sie wurde den Türken bei einem ihrer Angriffe auf Rhodus abgenommen, ist 5 Fuß lang und schießt eine sechspfündige Kugel. An dem südlichen Ende des Saales steht die vollständige Rüstung des Großmeisters Alois von Vignacourt, kostbar mit Gold ausgelegt. Die Wände sind mit allen möglichen Arten von alten Kriegswerkzeugen behängt; der Rathungssaal der Ritter ist in dem Zustande erhalten, wie er zuletzt seiner Bestimmung gedient hat. Die Stühle, auf denen die Ritter gesessen, stehen unberührt, das Holz ist wurmfressig, durch die Zeit schwarz, der Sammt, mit dem sie bezogen, verblüht. Die schweren seidenen Gardinen an den Fenstern brechen das Licht, das durch die blinden Glasscheiben dringt, und verbreiten ein Halbdunkel in dem hohen Saale, dessen gefälschte Wände mit einer Staubede überzogen sind. Schweigend betrachtet der Fremde diesen Raum, in dem so mancher ernste Beschluß gefaßt, so mancher Schlachtplan berathen wurde, dessen Ausführung das Schicksal der europäischen Christenheit berührte. Man versteht sich zurück in die chevalereske Zeit der Johanniterherrschaft, läßt vor seinem Geiste die großen Thaten vorüberschweben, und glaubt die Schatten der Ritter durch das düstere Zimmer gleiten zu sehen. Sie transit gloria mundi! Die Mächtigen sind gefallen und ihre Waffen zerbrochen. Von den Männern ist nur ein Häuflein Staub geblieben und ihre Waffen dienen zur Verzierung der einfamen Wände, die den Blick des vorüberziehenden Fremden nur flüchtig fesseln.

Ueber dem Palaste erhebt sich ein viereckiger Thurm, von welchem aus der jetzige Gouverneur den im Hafen liegenden Schiffen seine Be-

fehle signalisirt. In diesem Thurme wurden früher die Schätze des Ordens verwahrt, unter denen sich das Schwert, der Schild und das goldene Schwertgeheft befanden, die Philipp II. von Spanien dem Großmeister Lavallete als Geschenk übersandte. Gegenwärtig hat der Gouverneur der Insel, General Reid, den Thurm zu einem Observatorium umgeschaffen, in welchem dieser berühmte Meteorologe seine Studien über das „Gesetz der Stürme“, die er in den Antillen begonnen, weiter fortsetzt. Steigt man von dieser höchsten Spitze zur ebenen Erde wieder herab, so löst man in dem Winkel des einen Hofes an einem Plage, wo früher ein Keller oder eine Küche gestanden haben mag, auf die protestantische Kapelle des Gouverneurs. Sie ist höchst unpraktisch gebaut, und obwohl sie 300 Personen faßt, kann die Hälfte nur etwas von der Predigt verstehen. Jedenfalls ist es bei dem religiösen Sinne der Engländer befremdend, das Gotteshaus in einem solchen Winkel zu sehen.

Der Johanniter-Orden war in acht Nationalitäten oder Zungen (Frankreich, Provence, Auvergne, Castilien, Aragonien, Italien, Deutschland und die englisch-bairische Zunge) getheilt, und solcher Gliederung entsprachen auch die erwähnten acht Aulberges, von denen jetzt die italienische und die deutsche niedergegangen sind. Diese nach dem Reichthum der Bewohner mehr oder minder glänzend eingerichteten Häuser, wo sich die einzelnen Ritterschaften aufhielten und versammelten, dienen gegenwärtig den Offizieren der Garnison als Wohnungen.

(Unsere Zeit.)

**Magdeburg, 5. Juli.** In der vorletzten Nacht trug sich hieselbst folgendes komische Mißverständnis zu. Die Angehörigen eines zum Sterben Kranken wurden in später Nachtzeit veranlaßt, denselben noch Champagner zu trinken zu geben. Man schickte daher in einen hiesigen renomirten Gasthof nach einer Flasche dieses Weins und empfing dieselbe wie üblich, wohl in Papier eingewickelt. Es wurde dem Kranken ein Glas davon eingegeben und wenige Minuten darauf verschied derselbe. Als sich die Angehörigen vom ersten Schrecken in etwas

erholt hatten, fielen ihre Augen auf die angebrochene Flasche und da — o Entsetzen! — erblickten sie auf der glänzend goldnen Etikette in großen goldenen Buchstaben das Wort „Gift!“ Was geschehen war, lag nun zu Tage; man hatte den Kranken vergiftet. Daß unter dem schrecklichen Worte noch in kleinerer cursivgoldener Schrift zu lesen war: „C. Boll et Comp.“ und in fetter Schrift: „Epernay (Marne)“ und auf einem über dem Giftworte sich hinziehenden Band: „Hony soit qui mal y pense!“ (es war eine flache Champagner mit dieser bekannten Etikette), wurde natürlich übersehen, man hielt sich an das Hauptwort. Der Entschluß der von so plötzlich folgenden Schicksalsschlägen Betroffenen war rasch gefaßt. Der erste Leidtragende begab sich mit der verhängnißvollen Flasche und zwei vollgültigen Zeugen an der Stelle nach dem Gasthose und verlangte den Werth zu sprechen. Der nachhabende Hausknecht beehrte indeß, ehe er seinen Herrn weckte, vorher einige Aufklärungen wegen der Dringlichkeit des Antrages. Als ihm diese so kurz als möglich unter Vorzeigung der verhängnißvollen Flasche zu Theil wurden, übersah er alsbald die ganze Sache und erbot sich mit allen ihm möglichen Zeichen des Ernstes, zum Beweise des Gegentheils die fast noch volle Flasche dieses Giftes zu sich zu nehmen. Darauf wollten indeß die Drei nicht eingehen, so denn nach einigem Begucken der Etikette entfernten sie sich mit der angebrochenen Flasche und der Erklärung, sie würden den Inhalt anderweitig untersuchen lassen. Der Schlaf des ohnehin spät zu Bett gekommenen Hotelbesizers blieb somit durch die Giftesgegenwart des Hausknechts ungestört. (Magd. Z.)

**Wien.** [Der glückliche Gewinner des großen Loses] der Kreditanstalt von 250,000 Fl. ist ein bisher armer, aber braver Schiffsmakler, Vater einer zahlreichen Familie, Namens Castelli in Triest. Wenige Tage vor dem Gewinnste war er wegen einer Summe von 800 Fl. Personalarrest gegen ihn erwirkt worden. Das Lotterielos, mittelst welchem er den Haupttreffer gewonnen, war keineswegs sein Eigenthum, sondern der triester Lottokol. n. Weissenfeld besaß







schon eines großen Theiles von Friedlands Bewohnern, dem Jubelpaare auf mannigfache Weise Zeichen der Achtung und Liebe darzubringen; doch mußte auf den ausdrücklichen Wunsch des Herrn Schmitt Alles, den Charakter des Festes in sich tragenden, unterbleiben. Unmittelbar nach dem Gottesdienste vollzog die nochmalige Einsegnung des Jubelpaares Herr Pastor Lange aus Baumgarten, ein entfernter Verwandter der Familie, und die an sich schon feierliche Handlung erhielt durch die ungemein herzliche Ansprache noch höhere Würde. Das uniformirte Schützenkorps brachte dem gefeierten Paare einen Fackelzug.

Die Witterung ist bei uns völlig konsequent, d. h. wir sind fort und fort ohne Regen geblieben; denn der kleine, nur ganz kurze Zeit dauernde Strichregen am verwichenen Sonnabend ist kaum für Regen zu rechnen, nachdem viele Wochen nicht ein Tropfen fiel, und das Erdreich, wie denkbar, fast völlig ausgedörrt ist. Sommerung und Futtertränke versagen unbedingt, und dieser betrübende Umstand wird auf den Viehstand schmerzhaft rückwirken. Die Kartoffeln stehen noch immer gut und berechtigen zu guten Hoffnungen. Gebe Gott seinen Segen!

**Strehlen, 6. Juli.** Ein furchtbares Hagelwetter hat gestern Nachmittag einen Theil unseres Kreises heimgesucht. Die Dörfer Großburg, Baumgarten, Krentsch, Jexau, Ottwitz, Birkersham, Bohrau haben namentlich dadurch gelitten. In und um Strehlen wurde wenig davon wahrgenommen, Sturm, ferner Donner und ein schnell vorübergehender Gewitterregen ließen kaum beforgen, daß ein so großes neues Ungemach über die genannten, nur 1—2 Meilen von hier entfernten Dörfern gekommen sei. — Am 30. v. Mts. hat der bisherige Rektor der evangelischen Stadtschule, Herr Schmidt, seinen hiesigen Wirkungskreis verlassen, um seiner Berufung als Diaconus nach Zibella zu folgen. Herr Schmidt nimmt die Achtung und Liebe seiner bisherigen Schüler und aller Freunde des Schulwesens mit in seinen neuen Beruf. Seine näheren Bekannten hatten sich vor seiner Abreise zu einem gemeinschaftlichen Abschiedsmahl um den Scheidenden versammelt; hier fanden die Dankbarkeit für ihn und die innigsten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen den gemüthlichsten Ausdruck. Möchte es seinem Nachfolger, Herrn Rektor Hillebrand, in gleichem Grade gelingen, sich durch seine Leistungen den Dank unserer Mitbürger zu erwerben. — Die Sammlungen für Frankenstein sind geschlossen; sie haben die Höhe von 435 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. erreicht. Ein Konzert, welches der „bürgerliche“ Gesangsverein zu gleichem Zwecke am 23. v. M. veranstaltet hat, war zahlreich besucht und wurde in Rücksicht auf den guten Zweck beifällig aufgenommen. — Das Kind erste, eine Stiftung des ehemaligen Hofbuchhändlers Stiller in Rostock, eines gebornen Strehleners, wurde am 16. Juni abgehalten. Die Mitglieder des Komite's, so wie die Lehrer der evangelischen Stadtschule, hatten das Möglichste aufgeboten, um der etwa 700 Köpfe starken fröhlichen Kinderschaar Lust und Freude zu bereiten; im höchsten Grade wäre dies gelungen, wenn nicht die Sonne allzu heiße Strahlen auf die jugendlichen Häupter, so wie auf manches bemooste Haupt gesammelt hätte. Sedenfalls gebührt Allen, welche den Arrangements sich unterzogen haben, der freundlichste Dank. — Wie schon gemeldet, hatte Herr Stadtpfarrer Emmrich seine Vertheiligung bei dem Feste abgelehnt; derselbe veranstaltete einige Tage darauf aus eigenen Mitteln für die katholische Jugend ein besonderes Kinderfest, welches, von Hitze und Staub wenig gestört und vom angemessensten Wetter begünstigt, allen Theilnehmern stets eine freundliche Erinnerung bleiben wird, so sehr man andererseits die bei dieser Gelegenheit früher nie stattgehabte Trennung der Konfessionen bedauern muß. — Am letzten Sonnabend Abends erquickte ein reichlicher Regenguss unsere Fluren. Kartoffeln und Rüben erholten sich sichtlich; auch für den Roggen und Weizen gewinnt man bessere Aussicht. Der Hafer steht im Allgemeinen gut; nur die Gerste zeigt allgemein einen schlechten Stand. Die Heuernte war gering. Theuerung wird bei dem guten Gedeihen der Kartoffeln nicht befürchtet. Die Mähnoth scheint auch einigermaßen beseitigt, in kräftigerem Schwunge treiben die Mähler ihre Last, und heiterer schauen wieder die Müller in die schaumspitzende Woge.

**Gleiwitz, 5. Juli.** Nachdem wir in voriger Woche mehrfach mit Regen erfreut wurden, so ist die Hoffnung auf eine gute Ernte in unserer Gegend wieder aufgelebt; allerdings steht das Sommergetreide auch hier auf manchen Stellen schlecht, doch verspricht die Winterung einen guten Ertrag und stehen die Kartoffeln überall ausnehmend gut in schönster Blüthe. Die Heuernte ergab nur wenig, aber das Wenige in ausgezeichnetster Qualität. Für die Bauherren ist dieser Sommer wie gemacht, er kommt namentlich dem Brückenbau auf der Bahnhofstraße sehr zu statten, da der Wasserstand der Robitz fortwährend niedrig ist. Dieser Tage war der Chefpräsident des Appellhofes in Ratibor, Herr Benzel, hier, um wegen des Kreisgerichtsbaues definitive Bestimmungen zu treffen, und wird demnach für das Kreisgericht ein eigenes Gebäude auf dem freien Plage vor dem Ratiborer Thor, wie schon lange projektirt ist, gebaut werden. Unsere Geschäftswelt ist sehr unangenehm von der Nachricht berührt, daß das königl. Postamt von Gleiwitz weg nach dem benachbarten Dorfe Kolonie Neudorf, in die Nähe des Bahnhofes verlegt werden soll, wo der königl. Postkassier bereits vor Jahren ein Grundstück erworben und darauf nunmehr ein Postamtsgebäude zu errichten beabsichtigt. Durch dieses Arrangement wird die Ersparung der Postexpedition auf dem Bahnhofe, wie sie jetzt besteht, bezweckt. Es scheint jedoch mit dem starken Verkehr unvereinbar, daß die Postexpedition eine Viertelmeile vom Mittelpunkt der Stadt entfernt sei, und dürfte daher die Verlegung der Post nach dem Bahnhofe die Errichtung einer Expeditiionsstation in der Stadt selbst unbedingt erforderlich machen. Entgegengekommen Falls müßten die königlichen und städtischen Aemter zur Besorgung der Postfachen nach und von der Post ihr Dienstpersonal vernehmen und das Geschäftspublikum würde gleichfalls eines großen Theils Thätigkeit seiner Dienstleute dadurch verlustig sein, abgesehen von Inkonvenienzen, die durch Verfüllung des Postschlusses bei so weite Entfernung entstehen müssen. Es ist daher eine von vielen häßlichen ausgehende Bitte um Verhinderung mit dieser Kalamität bereits an die betreffende Behörde abgegangen und wird ein günstiger Erfolg gehofft.

Die wegen des frankenstein Brandes ausgeschriebenen zweimaligen Feuer-Societätsbeiträge der Provinzial-Städte-Feuerversicherung für manche unserer meist hoch versicherten Hausbesitzer sehr drückend und wollen viele aufscheiden, um bei Privatgesellschaften einzutreten, wo sie für einen stets gleich bleibenden festen Satz versichert sind und nicht unvorhergesehene, um das Bierfache erhöhte Beitragssätze zu fürchten haben.

## Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**Breslau, 7. Juli.** [Anlage wider den Kaufm. Apolinari v. Parzewski und Genossen wegen Hazardspiels.] Vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Stadtgerichts, unter Vorsitz des Hrn. Stadtgerichtsraths Baumeister, erschienen heute:

1) Der Kaufmann Apolinari v. Parzewski von hier, 28 Jahre alt, nicht Soldat und noch nicht bestraft, angeklagt: wegen einfachen Diebstahls gewerbsmäßigen Hazardspiels;

2) Der Kaufmann Stern aus Berlin, 42 Jahre alt, noch nicht bestraft, angeklagt: des gewerbsmäßigen Hazardspiels;

3) Der königl. Rektor Rhimoteus v. Choiniski aus Gostyn, 33 Jahre alt, nicht Soldat, bereits wegen strafbaren Bankhaltens im Hazardspiele an öffentlichen Orten in Untersuchung gewesen, aber freigesprochen, angeklagt: wegen Theilnahme am gewerbsmäßigen Hazardspiele.

Die vom Gerichtsschreiber verlesene Anklageschrift stellt die Vergehungen, deren die Angeklagten beschuldigt sind, in folgender Weise dar:

Der Landgerichts-Rath Joseph v. Chelkowski aus Kuschnow, Hr. Kroschkin, brachte im vorigen Jahre Woll auf den hiesigen Wollmarkt und traf am 4. Juni v. J. in Breslau ein.

Gleich nach seiner Ankunft begegnete er dem ihm bekannten v. Parzewski auf der Straße, welcher sich erbot, ihm bei Ausmittlung einer Lagerstätte für seine Wollballe zu sein und, als diese gefunden war, ihn im Laufe des Tages häufig ohne weitere Veranlassung besuchte. Diese seine Besuche wiederholte er auch am folgenden Tage, bei welcher Gelegenheit er von v. Chelkowski erfuhr, daß dieser seine Wollballe verkauft habe, und sodaß das Geschäft abgemacht sei, seine Rückreise nach Hause antreten wolle.

Im Laufe des Nachmittags traf er anscheinend zufällig auf dem Markte wiederum mit v. Chelkowski zusammen, und als ihn dieser mit dem Bemerkten, daß er Durs habe, fragte, wo gutes Weibier zu haben sei, redete ihm v. Parzewski dringend zu, doch lieber in eine Weinhandlung zu gehen und Wein zu trinken. Er kenne, wie er bemerkte, eine solche, wo ein vorzügliches Getränk zu haben sei, und führte den v. Chelkowski in die hiesige Krause'sche Weinhandlung.

In dieser Weinhandlung, und zwar in der gemeinschaftlichen Einstube, tranken sie eine Flasche Wein, welche v. Chelkowski bezahlte. v. P. bat sich als Revanche aus, daß sie am folgenden Vormittag wiederum bei Krause zum Frühstück zusammenkommen sollten, was v. Chelkowski nicht bestimmt zusagte.

Am 6. Juni Vormittags gegen 10 Uhr begab sich v. Chelkowski in Begleitung der beiden Kaufleute Ad. und Kasel Schöps aus Kobylin zu dem hiesigen Kaufmann Kalmus, um bei demselben einen Wechsel zu diskontieren.

Auf dem Wege sah v. Chelkowski den v. Parzewski auf- und abgehen, gleichsam als ob er auf Jemanden wartete, und kam derselbe bei seinem Erscheinen auf ihn zu, äußernd, daß es jetzt die beste Zeit zum Frühstück wäre und ihn auffordernd, sogleich mit zu Krause zu gehen.

v. Chelkowski lehnte dies Anfangs ab, indem er sich mit vielen Geschäften entschuldigte, erklärte aber auf vieles Bitten des v. Parzewski endlich, er solle nur vorangehen und abwarten, ob er nachkommen würde.

In Gesellschaft des Letzteren befand sich der bereits wegen Hazardspiels in Untersuchung gewesene Rektor v. Choiniski aus Gostyn, welcher zur Zeit dem Chelkowski unbekannt war.

Nach beendigtem Geschäft beim Kaufm. Kalmus begaben sich der Landgerichts-Rath v. Chelkowski und Adolph Schöps zu Krause, während Kasel Schöps sich inzwischen entfernt hatte.

Vor der Thür hielt sich Schöps noch eine Zeit lang auf, während v. Chelkowski bei seinem Eintreten in die gewöhnliche Weinstube von einem Kellner mit dem Bemerkten angedeutet wurde, er sei beauftragt, den Herrn in eine Hintertube zu führen, wo er erwartet würde. Er wurde auch von dem Kellner in ein nach dem Hofe zu gelegenes Zimmer geführt, woselbst bereits v. Parzewski und v. Choiniski, der jetzt mit v. Chelkowski bekannt gemacht wurde, bei einer Flasche Wein saßen. Bald kam auch Adolph Schöps, welcher gleichfalls vom Kellner in dieses Zimmer geführt wurde.

Nach einer halben Stunde traten zwei dem Landgerichts-Rath v. Chelkowski unbekannte Herren ein, welche sich von Weitem mit v. Parzewski begrüßten und sich an einem seitwärts stehenden Tische niederließen. Sie forderten gleichfalls Wein, tranken und nach wenigen Minuten knüpfte einer der Unbekannten mit v. Parzewski ein Gespräch an.

Bei dieser Gelegenheit näherte sich der zweite dem Herrn v. Chelkowski und äußerte, daß er ihm ein Pole zu sein scheine, angebend, daß er ein Baron aus Ungarn sei.

Er unterließ sich in polnischer Sprache, und als v. Parzewski Wein aus seiner Flasche für die Fremden einschenkte, erwiderten diese die Höflichkeit, setzten sich an den Tisch heran und schlossen sich der Gesellschaft an. — v. Chelkowski wurde von allen Seiten dringend zum Trinken genöthigt.

Der zuerst erwähnte Unbekannte stellte sich ihm als ein Gutsbesitzer aus Sachsen vor, und nachdem eine Zeit lang schwerer Ungarnwein getrunken worden, schlug v. Parzewski vor, jetzt Champagner zu trinken.

Es wurden mehrere Flaschen Champagner bestellt, und v. Chelkowski, der nicht mehr Wein vertragen zu können erklärte, bereitete, auch vom Champagner zu trinken. Durch den Genuß des Weines wurde v. Chelkowski betrunken, so daß ihm die weiteren Vorgänge nur in nebelhaften Bildern vorrückten. Nach dem Zeugnis des Adolph Schöps sind bis zum Erscheinen der beiden Fremden allein schon sechs bis acht Flaschen Ungarnwein getrunken worden.

Als v. Chelkowski an demselben Nachmittag zwischen 5 bis 6 Uhr aus seinem Kaufhause erwachte, befand er sich in dem von ihm bezogenen Gasthause „Hotel de Silésie“, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen, auf dem Bette. Seine sämtliche Baarschaft und Werthpapiere, welche er bei Krause bei sich gehabt, bestehend in 2800 Thlrn. preussischen Kassenanweisungen, 100 Thlrn. in Coupons, 1000 Thlr., 500 Thlr. und 500 Thlr. in ostpreussischen Pfandbriefen, 500 Thlr. in polnener 3½prozentigen, und 100 Thlr. in polnener 4prozentigen Pfandbriefen fehlten; nur einige Silbergrößen, die er in einer Börse bei sich getragen hatte, waren vorhanden.

Unter Hervorhebung der speziellen Umstände motivirt die Anklage den Verdacht, daß v. Chelkowski unter einer Spielerbande gerathen, welche nach vorheriger Verabredung und mit bestimmter Vertheilung der Rollen, es auf die Börse ihres Opfers abgesehen, und daß sie bei Erbrechung und Erreichung ihres Zieles sich nicht nur des gewerbsmäßigen Hazardspiels, resp. der Theilnahme daran, sondern auch des Diebstahls schuldig gemacht.

Nach den Angaben sämtlicher anwesenden Personen wurde das bekannte Hazardspiel „Barao“ gespielt, die Bank übernahm v. Chelkowski, die Uebri-

gen, bis auf v. Choiniski, pointirten.

Adolph Schöps, der sich gleichfalls mit geringen Einsätzen betheiligte, bezeugte, daß v. Parzewski und ein anderer, Namens Mallon, Einsätze bis zu 500 Thlr. machten und gannen.

Schließlich nahm v. Choiniski dem v. Chelkowski die Karten aus der Hand, um für diesen abzugeben, wie er behauptet, weil v. Chelkowski zu viel Unglück hatte, in der That aber mag der trunke Zustand des Letzteren die Veranlassung gewesen sein. In diesem Zustande, und indem er nur noch hin- und herumwandelte, griff v. Chelkowski nach seiner auf der Brust hängenden Geldtasche, nahm aus derselben mehrere Pfandbriefe heraus, und warf sie planlos auf Tisch und Sopha. Sofort griffen v. Parzewski und Mallon darnach, und nahm Jeder einen Theil der Pfandbriefe an sich. Wie Adolph Schöps bezeugte, lagen diese Pfandbriefe nicht in der Bank, auch war um dieselben nicht gekümpelt worden. Gegen 4 Uhr Nachmittags ging Kasel Schöps über die Nikolaistraße an der Krause'schen Weinhandlung vorbei. Er sah hier im Hofe, mit vorgestreckten Händen an die Wand gelehnt, den v. Chelkowski stehen; dieser war total betrunken, er hatte die Brust entblößt und sah Kasel Schöps wie das auf der bloßen Brust von v. Chelkowski getragene Säckchen, in welchem, wie diesem bekannt war, das Geld des v. Ch. verborgen zu sein pflegte, leer war. Als Kasel Schöps sich näherte, rief ihm Letzterer zu: „Erbarne dich meiner, ich bin in Räuberhände gerathen.“ Schöps folgte ihm nun in die nach dem Hofe gelegene Stube; bei seinem Eintritt aber sprang v. Parzewski auf, faßte ihn an der Gurgel und wollte ihn hinauswerfen, v. Chelkowski wollte dem Schöps beistehen, fiel aber immer wieder auf seinen Sitz zurück; eben so war Adolph Schöps ganz betrunken; von den übrigen Anwesenden nahm sich Keiner des Kasel Schöps an, bis er sich selbst von v. Parzewski befreite. Während dieses Streites sagte Mallon, vor welchem die Karten lagen, zu dem v. Chelkowski, er müsse noch Wechsel unterschreiben für 3000 Thaler; denn er habe so viel gehalten und verloren. v. Chelkowski nahm eine Feder und schrieb auf ein ihm vorgelegtes Wechselformular und auf ein Stück Papier; Mallon äußerte hierbei, er müsse schreiben: „angenommen Joseph von Chelkowski.“ Die beiden Wechsel befanden sich bei den Akten, der erstere ist von der Hand des von Parzewski geschriebenen, wie dieser nachträglich eingestanden hat; der andere von der Hand des Mallon. Das Spiel hörte, da Kasel Schöps nicht fortgehen wollte, sofort auf. Letzterer fand noch einen Herrn anwesend, welcher Baron genannt wurde, mit dem nur Stern gemeint sein könne. Vor Mallon lag eine sehr große Menge Geld, namentlich auch Kassenanweisungen über 100 Thlr., wie sie von Chelkowski bei Kalmus erhoben hatte. Außerdem lagen vor ihm Pfandbriefe und andere Werthpapiere. Bei Beendigung des Spiels stieg v. Parzewski diese Pfandbriefe in die Tasche, auch einen städtischen Bankchein über 500 Thlr. Hierbei äußerte v. Chelkowski in der Trunkenheit: „Gib mir meine 1000 Thlr. Pfandbriefe wieder“, worauf v. Parzewski entgegnete: „Nein! die habe ich gewonnen.“

Mallon legte die vor ihm liegenden Kassenanweisungen in seinen Hut und setzte den Letztern mit Inbald auf. Demnach entfernten sich von Parzewski, Mallon, Stern und von Choiniski gemeinschaftlich. Nach ungefähr 5 Minuten kam von Parzewski zurück, er war vollständig nüchtern, schmeichelte sich an von Chelkowski, schimpfte auf die fremden, fortgegangenen Herren und führte gemeinsam hierauf mit den Gebrüdern Schöps den Letztern nach Haus.

Als v. Chelkowski aus seinem Kaufhause erwachte, schickte er zu v. Parzewski, um sich von diesem Auskunft über den Verlust seines Geldes zu erbitten; dieser

erschien alsbald und stellte sich höchst erschrocken und verwundert über denselben. Er versicherte, an diesem Unglücke unschuldig zu sein, und meinte, das Geld könnten nur jene unbekannten Leute besitzen; er behauptete, sie nicht zu kennen und nicht zu wissen, wo sie anzutreffen seien. Auch in der polizeilichen Verhandlung vom 25. Juni v. J. erklärte er, daß ihm sämtliche Herren unbekannt gewesen. In gleicher Weise spricht er sich in einem am 9. Juni, also drei Tage nach dem Vorfalle, an den v. Chelkowski gerichteten Briefe aus, worin er ihm mittheilt, wie ein hiesiger Kaufmann zwei ostpreuss. Pfandbriefe über je 500 Thlr., Nr. 7 und Nr. 28, welche von dem v. Chelkowski herrührten, in Händen habe und dieselben, da er sie billig erworben zu haben scheine, wohl für 700 Thlr. verkaufen würde. Sollte von Chelkowski die Pfandbriefe zu acquiriren nicht geneigt sein, so bitte der betreffende Kaufmann, ihm die Coupons zu den beiden Pfandbriefen, welche fehlten, abzulassen und zu Händen des von Parzewski gegen Entnahme des Werthes durch Post-Vorschuss zu übersenden. Auf die Antwort des von Chelkowski, worin dieser darauf aufmerksam machte, daß ihm die Pfandbriefe gestohlen seien, und er die weiteren Schritte zur Wiedererlangung derselben machen werde, giebt ihm v. Parzewski in seinem Briefe vom 18. Juni v. J. den freundschaftlichen Rath, „sich nicht zu kompromittiren, und die Sache zur Vermeidung eines unangenehmen Prozesses auf sich beruhen zu lassen.“

Es stellte sich indes heraus, daß v. Parzewski durch diese Mäander nur seine wesentliche Theilnahme an dem wider den v. Chelkowski geschiedenen Komplot zu verdecken suchte, und mit allen Betheiligten von früher her wohl bekannt war.

Sämtliche drei Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig. v. Parzewski behauptet, daß er die fraglichen Pfandbriefe pari von v. Chelkowski während des Spiels gekauft und sie demselben gegen einen Wechsel wieder zurückgegeben habe, worauf v. Ch. die Pfandbriefe von neuem verspielt.

Stern bestritt, sich für einen Baron ausgegeben zu haben, und räumt nur ein, daß er seine Abstammung aus Ungarn, welche er nachweisen könne, häufig erwähnt habe. Die Karten seien von dem v. Chelkowski polnisch verlangt worden, und da der Kellner dies nicht verstanden, so habe er selbst (Stern) ihm den Wunsch des v. Ch. verdeutlicht. v. Choiniski, ein Jugendbekannter des Hauptangeklagten, erzählt, er sei ganz zufällig beim Spiele gegenwärtig gewesen, und habe sich fortwährend passiv verhalten, mit Ausnahme des einzigen Falles, wo er den v. Chelkowski auf dessen Ansuchen im Spiel unterläßt hätte. Zu wiederholtenmalen habe er den v. Chelkowski gewarnt; doch dieser, obwohl er von vornherein nur einen Hundertalersehein auf den Tisch warf und daran setzen wollte, habe sich später immer weiter fortsetzen lassen.

Als den Hauptvertheiler bezeichnet er den Mallon, der sich heute nicht auf der Anklagebank befindet, da es ihm gelungen, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Mallon sei es gewesen, der während der Trunkeneit gleich und theilnahmslos geblieben, beim Anblick der Karten aber mit gefärbten Wangen und lebhafter Heiterkeit ausrief: „Ein Zeichen, Herr v. Chelkowski, legen Sie uns eine Bank!“ worauf das Spiel seinen Anfang nahm. Nach beendigtem Spiel habe ihn v. Chelkowski beauftragt, die Fremden zu verfolgen; er (von Choiniski) sei jedoch in sein Hotel zurückgekehrt.

Durch das Verhör der Belastungszeugen wurde die Anklage nur theilweise bestätigt, namentlich ergabste der Zeuge Adolph Schöps, welcher auch in der Voruntersuchung nicht genau anzugeben wußte, auf welche Art und Weise v. Chelkowski um die Pfandbriefe gekommen sei, seine frühere Aussage dahin, daß von Chelkowski, als er die Papiere auf den Tisch warf, in poln. Sprache geäußert: „Da, nehmt hin!“ Auch stellte sich heraus, daß dieser Zeuge seit Kurzem in erster Instanz wegen Betruges verurtheilt sei. Der Landgerichts-Rath v. Chelkowski bezeugte wenig Neues. Polizeirath Werner erklärte, daß Stern schon vor einigen Jahren bei einer Spielergesellschaft betheiligt war, die jedoch nicht zur Aburtheilung kam. Sonst bot das Verhör keine bemerkenswerthen Momente.

Die Vernehmung der vorgeschlagenen Entlastungszeugen wurde vom Gerichtshofe als unerheblich ausgelegt.

Hierauf ergriff der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Hr. Assessor Thilo, das Wort, um den Schuldantrag zu motiviren.

Das vorliegende Komplot sei eine der Wollmarkts-Epochen, wie solche sich hier gewiß häufig zu ereignen pflegen, aber nur selten zur Kognition des Gerichts gelangen. Um so strenger müsse die Beurtheilung derjenigen Fälle sein, in denen es endlich gelungen, Personen zur Rechenschaft zu ziehen, welche oft Jahre lang im Geheimen und ungestraft ihr Unwesen getrieben, und aus dem Spiel ein Gewerbe gemacht hätten.

Der Redner beantragte gegen von Parzewski 2½ Jahr Gefängnis, 1000 Thlr. Geldbuße, ev. 1jährige Verlängerung der Freiheitsstrafe und 4jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; gegen Stern 2 Jahre Gefängnis, 1000 Thlr. Geldbuße, ev. 1jährige Verlängerung der Freiheitsstrafe und 4jährigen Verlust der Ehrenrechte; gegen v. Choiniski 1½ Jahr Gefängnis, 500 Thlr. Geldbuße, ev. 6monatliche Verlängerung der Freiheitsstrafe und 4jährigen Verlust der Ehrenrechte. Dagegen bemerkte der Vertheidiger, Hr. Justizrath Plathner, wie sehr die Anklage irre, wenn sie hier von einem Komplot ausgehe, das durchaus nirgends nachgewiesen sei. Als einzelne Personen aber seien die Angeklagten nicht strafbarer, als wie mehrere der Entlastungszeugen, die sich gleichfalls am Spiele betheiligt hätten.

Wenn das Hazardspiel, weil es in einem besonderen Zimmer und in einer geschlossenen Gesellschaft getrieben worden, im vorliegenden Falle nicht strafbar erscheine, so müsse dies eben sowohl auf die eine wie auf die andere Partei Anwendung finden. Nach längerer Beratung wurde das richterliche Erkenntnis publizirt. Dasselbe nahm in Uebereinstimmung mit der Vertheidigung an, daß ein förmliches Spielkomplot nicht vorlag und sprach den v. Parzewski von der Anklage des Diebstahls, so wie den v. Choiniski von der Theilnahme am Hazardspiele frei, verurtheilte dagegen den v. Parzewski wegen gewerbsmäßigen Hazardspiels zu 9 Monaten Gefängnis, 1000 Thlrn. Geldbuße, event. 1jähriger Verlängerung der Freiheitsstrafe und Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahre, den Stern wegen desselben Vergehens zu 6 Monaten Gefängnis, 500 Thlrn. Geldbuße, event. 6monatlicher Verlängerung der Freiheitsstrafe und 1jähriger Verlust der Ehrenrechte.

Die Sitzung währte von 8 Uhr Morgens bis 2½ Uhr Mittags, und ein zahlreiches Auditorium wohnte der Verhandlung mit gespannter Aufmerksamkeit bei.

## Handel, Gewerbe und Aderbau.

**Breslau, 7. Juli.** Die „National-Zeitung“ (Nr. 307) macht in einem Artikel: „Ueber die Stromregulirung der Oder“ mit Recht darauf aufmerksam, daß der Zweck der früheren Strombauten wesentlich der gewesen: Ueberschwemmungen vorzubeugen oder dieselben wenigstens zu mäßigen, und daß man darum den Lauf der Ströme wesentlich verkürzt, dieselben gerader gelegt und sie somit auf näherem Wege in das Meer geführt habe. Dadurch sei allerdings jener Zweck erreicht, zugleich aber auch bewirkt worden, daß das Wasser der Ströme auf dem näheren Wege schneller in das Meer laufe, und daß der Wasserspiegel derselben, namentlich in ihrem oberen Laufe, besonders in den wasserarmen Jahreszeiten sich erniedrige und so der Werth der Ströme als Fahrstraßen sich vermindere. Auf die Oder findet dies vollständig Anwendung; denn ihr Lauf ist unter der Regierung Friedrichs des Großen um mehr als 3 Meilen verkürzt und dadurch der geringste Wassersstand ihrer oberen Theile um mindestens 5 Fuß erniedrigt. Auch ist der Ansicht der „National-Zeitung“ beizustimmen, daß Buhnenbauten, mittelst deren der untere Theil des Stromes verengt und letzterer zur Ausfurchung einer tieferen Rinne genöthigt wird, nicht ausreichend sind, dem Uebelstande abzuhelfen. Die Aufstauung des Stromes durch die Errichtung eines Wehres zwischen Alt-Gülschewitz und Alt-Biezegörke wird indeß, wenn dies Mittel überhaupt geeignet ist, der Schifffahrt eine gewisse Tiefe des Fahrwassers als Minimum zu erhalten, ebenfalls nicht ausreichend sein, das angestrebte Ziel zu erreichen, vielmehr dürfte hierzu mehrere Wehre nöthig sein, für deren Anlage allerdings die alte Oder Erleichterungen bietet, insofern sie die Anlage von verschleusen Kanälen für die Schifffahrt um diese Wehre herum gestattet. Die Erledigung der ganzen Frage erleidet indeß keinen weiteren Aufschub, da zu mächtige Interessen die endliche praktische Lösung aufs dringendste erfordern. Man möge bedenken, daß jetzt die Eisenbahnen den größten Theil von Gütern befördern, welche nur die niedrigen Wassersfrachten ertragen, und daß unter den hohen Frachten der Eisenbahnen für jene Güter unsere wichtigsten Industrien leiden. Was die schle-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.



Donnerstag den 8. Juli 1858.

(Fortsetzung.)

fischen Eisenbahnen betrifft, so würden dieselben an die Oderschiffahrt nach dem Durchschnitt des jetzigen Verkehrs abzugeben haben:

an Steinkohlen	5,000,000	Centner,
" Eisen	1,100,000	"
" Zink	550,000	"
" Getreide	350,000	"

7,000,000 Centner.

Während der jetzige Stromverkehr etwa 3,000,000 Ctr. beträgt. Bedenkt man, daß der Absatz der Steinkohle sich bald verdoppeln wird, wenn vermöge niedriger Wasserfrachten die Preise in Berlin und an der unteren Oder um einige Silbergrößen pro Tonne billiger gestellt werden können, daß die Eisenproduktion Oberschlesiens in erheblichem Wachsthum begriffen ist, daß eine Reduktion der Elbzölle für Zink den Handel mit diesem Artikel außerordentlich beleben wird, daß endlich hier noch viele wichtige Artikel, z. B. Kalk, gar nicht in Betracht gekommen sind, so würde man wohl auf 20,000,000 Ctr. Wasserfrachten bei regulirter Oder aus Schlesien allein rechnen müssen, während die darunter begriffenen Transportgegenstände jetzt dadurch, daß sie auf den Eisenbahnverkehr angewiesen sind, Fabrikanten und anderen Konsumenten erheblich theurer zu stehen kommen.

△ **Stettin**, 5. Juli. Die bis jetzt hier bestandene Institution der Schaffner für Rahnbefrachtungen wird binnen Kurzem zu einem Schiffahrts-Comptoir umgeformt werden, wie dessen Einrichtung schon früher von der Breslauer Handelskammer angeregt worden ist.

**Stettin**, 6. Juli. Weizen flau, loco gelber pr. 85 Pfd. 70—72 Thlr. bez., gelber 83/85 Pfd. pr. August-September gelber 73 Thlr. bez. (wonach unsere gestrige Angabe zu berichtigen), pr. September-October 74 1/2—75 1/2 Thlr. bez. und Gld., 73 1/2 Thlr. Br., dto. pr. Frühjahr 76 Thlr. bezahlt. Roggen weichend, loco pr. 77 Pfd. 46—47 Thlr. nach Qualität bezahlt, pr. Juli und Juli-August 46 1/2—46 3/4 Thlr. bez., pr. August-September 47—46 1/2 Thlr. bez. und Br., pr. September-October 47—46 1/2—46 3/4 Thlr. bez., 47 Thlr. Br., pr. Frühjahr 48 Thlr. bezahlt. Gerste mitter, 69/70 Pfd. pr. September-October große pommersche 44—43 Thlr. bez., pr. October-November 43 Thlr. bez. Hafer 47/50 Pfd. pr. September-October 36 Thlr. Br.

Heutiger Landmarkt. Weizen 70—73 Thlr. Roggen 47—51 Thlr. Gerste 38—41 Thlr. Hafer 33—36 Thlr. Erbsen 50—58 Thlr. Rübsen pr. Herbst flau, loco 16 1/2 Thlr. bez., 16 1/4 Thlr. Br., pr. September-October 16 1/2—16 3/4 Thlr. bez.

Spiritus weichend, loco ohne Faß 17 1/2—17 3/4 % bez., pr. Juli und Juli-August 17 1/2 % bez. und Br., 17 1/4 % Gld., pr. August 17 1/2 % bezahlt, 17 1/2 % Br., pr. August-September 17 1/2—17 3/4 % bez., 17 1/4 % Br., pr. September-October 17—17 1/2—17 3/4 % bez., 17 1/4 % Br. Petroleum loco infl. Faß 13 1/2 Thlr. Br., preussisches pr. Juli 13 1/2 Thlr. bez., pr. Juli-August 13 1/2—13 3/4 Thlr. bez., pr. August-September 13 1/2 Thlr. bez., pr. September-October 13 1/2—13 3/4 Thlr. bezahlt.

Baumöl messinair loco 15—15 1/2 Thlr. trans. bez., malagaer auf Lieferung 14 1/2 Thlr. trans. bez., gjoaer auf Lieferung 14 1/2—14 3/4 Thlr. bez. Hanföl russisches pr. August-September 11 1/4 Thlr. trans. bez.

**Berlin**, 5. Juli. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Einführung des neuen Zollgewichts in Köln am Getreidemarkt zu allerlei Verwirrungen und schließlich zur vollständigen Renitenz der Händler Anlaß gegeben. Diese sind nämlich, statt die Klarheit und Einfachheit der Neuordnung mit Anerkennung zu begrüßen, übereingekommen, die bisher üblichen Gewichtssätze beizubehalten und das alte Gewicht auf das neue zu reduciren.

Danach würde am dortigen Plaze Weizen zu 221 Pfund, Roggen zu 206 Pfd., Gerste zu 188 Pfd. und Hafer zu 124 Pfd. Alles Zollgewicht, gehandelt werden. Abgesehen von den hierdurch muthwillig erschwerten Beziehungen zu anderen Plätzen bleibt es fraglich, ob die Behörde die Befugniß und Neigung hat, die Leute zu verhindern, in diesem Falle beim Althergebrachten zu verharren. (V. u. S. 3.)

† **Breslau**, 7. Juli. [Börse.] Trotz etwas besserer pariser Notierungen war die Börse heute eher matter gestimmt zu nennen. Eisenbahn- sowohl als Bankaktien wurden billiger angetragen, nur österr. Credit-Mobiliar eine Kleinigkeit höher bezahlt. Der Umsatz kann nur als ein sehr unbedeutender bezeichnet werden und die Haltung bis zum Schlusse überhaupt als eine matte. Fonds blieben fast ohne Veränderung in ihren Courten.

Darmstädter 91 Br., Credit-Mobiliar 111 1/2 Gld., Commandit-Antheile 103 1/2 Br., schlesischer Vantverein 79 bezahlt und Gld.

§§ **Breslau**, 7. Juli. [Amtlicher Producten-Börsenbericht.] Roggen niedriger; Ründigungscheine —, loco Waare —, pr. Juli 43—41 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 43—41 1/2 Thlr. bezahlt, August-September 43 1/2 Thlr. bezahlt und Br., September-October 45 1/2—45 Thlr. bezahlt und Br., October-November 45 1/2—45 Thlr. bezahlt und Br., November-December —, April-Mai 1859 45 1/2 Thlr. Br.

Rübsen pr. Herbst matter und sonst ohne Handel; loco Waare 17 1/4 Thlr. Br., pr. Juli 17 1/4 Thlr. Br., Juli-August 17 1/4 Thlr. Br., August-September

—, September-October 17 1/4 Thlr. Br., October-November 17 Thlr. Br., November-December —, April-Mai 1859 —.

Kartoffel-Spiritus weichend; pr. Juli 8 1/2 Thlr. Br., Juli-August 8 1/2 Thlr. Br., August-September 9 Thlr. Br., September-October 9 1/2 Thlr. bezahlt, October-November —, November-December —, April-Mai 1859 —.

§ **Breslau**, 7. Juli. [Productenmarkt.] Der heutige Markt war bei mittelmäßigen Zufuhren in ruhiger Haltung, doch haben sich beste Qualitäten Weizen, Gerste und Hafer nicht nur fest zur Notiz behauptet, sondern Ausnahmeseiten wurden auch noch etwas höher bezahlt; dagegen mußte Roggen in Folge matterer Berichte von auswärtig, sowie durch reichlicheres Angebot, in mittleren und geringeren Sorten 1/2—1 Sgr. unter Notiz erlassen werden.

Weißer Weizen	82—86—90—95	Sgr.	84 Pfd. neues Gewicht	nach Qual. u. Gewicht
Gelber Weizen	82—86—88—92	"	= 90 Pfd. altes.	
Brenner-Weizen	70—74—76—78	"	83 Pfd. neues Gewicht	
Roggen	55—57—59—61	"	= 89 Pfd. altes.	
Gerste	46—48—50—53	"	70 Pfd. neues Gewicht	
Hafer	44—48—50—52	"	= 75 Pfd. altes.	
Koch-Erbsen	70—75—80—85	"	50 Pfd. neues Gewicht	
Futter-Erbsen	56—60—64—67	"	= 54 Pfd. altes.	

Delfaaten wurden heute wiederum besser bezahlt. Winterrüben 132 bis 136—138—141 Sgr.

Rübsen pr. Herbst matter; loco und pr. Juli-August 17 1/4 Thlr. Br., September-October 17 1/4 Thlr. Br., November-December 17 Thlr. Br.

Spiritus flauer, loco 9 1/2 Thlr. en détail bezahlt. Kleesaaten in beiden Farben erhielten sich bei gutem Begehre im Werthe unverändert; das Angebot war nur sehr klein.

Roths Saat 16—17—18—19 Thlr. } nach Qualität,  
Weißs Saat 18 1/2—20 1/2—22 1/2—25 Thlr. } der Zoll-Gr. zu 100 Pfd.

An der Börse war es mit Roggen und Spiritus matter und die Preise niedriger. — Roggen pr. Juli und Juli-August 42 Thlr. Br., August-September 43 1/2 Thlr. bezahlt und Br., September-October 45 Thlr. bezahlt und Br., October-November 45 Thlr. bezahlt und Br. — Spiritus loco 9 Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 8 1/2—8 3/4 Thlr. bezahlt, August-September 9—8 3/4 Thlr. bezahlt, September-October 9 1/2 bezahlt und Br.

L. Breslau, 7. Juli. Rint geschäftslos.

Wasserstand.

Breslau, 7. Juli. Oberpegel: 11 F. 8 Z. Unterpegel: — F. 3 Z.

Unsere gestern in Groß-Bargen stattgefundenen eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an.

Trachenberg, den 7. Juli 1858.

August Weisig, Kammer-Rath.  
Katalie Weisig, geb. Reich.

Die gestern Nachmittag halb 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Conz, von einem kräftigen gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.

Bietna-Mühle, den 6. Juli 1858.

Radlauer.

Verwandten und Freunden die Anzeige, daß meine Frau Bertha, geb. Gsch, heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist. Burgersdorf, Cap der guten Hoffnung, den 2. Mai 1858. Dr. Ludwig Holländer, Districts-Arzt.

Heute Früh wurde meine liebe Frau Caroline, geb. Nawitsch, von einem munteren Töchterchen glücklich entbunden.

Breslau, den 7. Juli 1858.

Albert Fischel.

Todes-Anzeige.

Das am 5. d. Mts. in Schweigmühl in Sachsen erfolgte Hinscheiden unseres geliebten Vaters und Vaters, des Pastoralen, früheren Wälbensbesizers Friedrich Spohn, zeigen wir tiefbetruert entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Brieg, den 7. Juli 1858.

Die Hinterbliebenen.

Den heute im 47. Lebensjahre am Gehirn-schlage erfolgten Tod unseres geliebten Vaters und Bruders, des königl. Kreis-Steuer-Einnehmers und Hauptmanns Carl Alexander Hugerhoff, zeigen wir tiefbetruert statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst an.

Waldenburg, den 5. Juli 1858.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

In der Stadt.  
Donnerstag, den 8. Juli. 8. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Drittes Gastspiel des Fräul. Günther, vom ständischen Theater in Prag, und zweites Gastspiel des Hrn. Hoffmann, vom königl. Hoftheater in Berlin: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ Große romantische Oper in 3 Akten von H. Wagner. (Tannhäuser, Hr. Hoffmann. Elisabeth, Fräul. Günther.)

Freitag, den 9. Juli. 9. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausschluß der Gallerie und Gallerie. Viertes Gastspiel der k. k. Hofburgschauspieler Frau Julie Rettich und Herrn Joseph Wagner. 1) Neu einführt: „Medea.“ Drama mit Musik in 1 Akt von Gotter. Musik von G. Benda. (Medea, Frau Rettich.) 2) „Doktor Robin.“ Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen. (Garrit, Hr. Wagner. Mary, Fräul. Walborg.) 3) Das Lied von der Glocke. Gedicht von Schiller. Musik von Lindpaintner. Mit lebenden Bildern. (Der Meister, Hr. Wagner. Die Meisterin, Frau Rettich.)

Sommer-Theater im Wintergarten.  
Donnerstag, den 8. Juli. 14. Vorstellung im 2. Abonnement. „Gutmacher und Strampfwirke, oder: Die Ahnfrau in der Scheune.“ Posse mit Gesang in 4 Akten von Hoppe.

Am 4 Uhr Anfang des Konzerts der Kapelle unter Direction des Hrn. A. Wils. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.  
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saaltheater statt.  
Nach der Vorstellung: Fortsetzung des Konzerts.

## Parforce-Jagd-Verein.

Es liegt die Absicht vor, in Schlesien eine Parforce-Jagd zu gründen, und sind die dazu nöthigen Fonds bereits gezeichnet.  
Ehe jedoch mit Erledigung der gesetzlichen Vorschriften und besonders mit den Concessions-Anträgen vorgegangen werden kann, ist es wünschenswerth, den Ort der Vereinigung und das Jagd-Terrain gesichert zu sehen.

Die Vertreter derjenigen Städte und Ortschaften, in deren Nähe dem Zwecke entsprechendes Terrain zu finden ist, wollen sich gefälligst, um ihren resp. Kommunen die Vortheile zuzuwenden, welche denselben unzweifelhaft durch die Versammlung der Jagd-Gesellschaft erwachsen, zur weiteren Verständigung schriftlich an das unterzeichnete Komite, Königsplatz 3 a. hier, wenden.

Breslau, den 5. Juli 1858.

Das Komite zur Begründung eines Parforce-Jagd-Vereins in Schlesien.

Außer allen Neuheiten von [219]

## Gardinen, Stickereien u. s. w.

empfangen wir noch Sendungen von

## Negligée-Stoffen

in Satin, façonnirt und gestreift, Cord, Dymiti, Piqué, Shirting etc.,

welche wir namentlich

## zu Ausstattungen

zu den billigsten Preisen empfehlen.

## Gebrüder Juliusberg,

Schweidnitzerstraße „zur Korn-Ecke“.

## Mein Tuch-Geschäft

befindet sich jetzt Elisabetstraße Nr. 7

(im weißen Adler.)

Breslau, den 5. Juli 1858.

H. Klose.

## Mein Comptoir,

bisher Albrechtsstrasse Nr. 14, befindet sich von heute ab:

## Albrechtsstrasse Nr. 21, par terre,

vis-à-vis der königl. Regierung.

Breslau, den 3. Juli 1858.

[108]

Franz Weise.

## Lokal-Veränderung.

Meine Fabrik französischer Handschuhe, nebst Verkaufs-Lokal, habe ich von der Taschenstraße Nr. 28 nach der Ohlauerstraße Nr. 62, gegenüber der Weidenstraße, verlegt. Dies meinen hiesigen und auswärtigen geehrten Geschäftsfreunden hiermit zur ferneren geneigten Beachtung. Breslau, den 2. Juli 1858.

## Th. Polac, Handschuh-Fabrikant,

Ohlauerstraße Nr. 62, vis-à-vis der Weidenstraße.

## Geschäfts-Verlegung.

Unser Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager,

bisher Altbüßerstraße Nr. 14,

befindet sich vom 1. Juli d. J. ab

Nr. 35, Albrechtsstraße. Nr. 35,

vis-à-vis Nr. 14.

[93] H. Simon u. Comp.

## Waldwoll-Matrassen,

sowie dergleichen Keilissen und Steppdecken, sowohl in Waldwolle als Watte, empfiehlt in größter Auswahl billigt:

S. Gräzer, vorm. C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

## Bitte an die Theater-Direktion!

Wenn noch einige Mitglieder des Sommer-Theaters Benefiz-Vorstellungen haben sollten, bitten wir die Wahl der Stücke nicht mehr den Benefiziaten zu überlassen und keinesfalls wieder ein Stück von dem Herrn ff zu geben. — Wisoht! wie konntest Du uns dieses thun? Viele Sommertheaterbesucher.

## Pädagogische Section. [211]

Freitag, den 9. Juli. Herr Sem.-D.-Lehrer Scholz: Die große Verwirrung in der Methode des Unterrichts in der Muttersprache. (Aus den pädagogischen Briefen. Manuscript.)

Ich wohne jetzt Lauenzienstraße Nr. 8b. [233] J. Neumann, Blutegehländer.

Mein Geschäfts-Bureau befindet sich Weidenstraße Nr. 25, „Stadt Paris“, par terre.

A. Geisler, [326] Justiz-Aktuar a. D. und Kommissionsär.

Unser Comptoir befindet sich jetzt Albrechtsstraße Nr. 14. S. Müller & Schlarbaum.

Sonabend den 10. Juli:

## Vauxhall

[185] im Wintergarten.

## Riech's Lokal.

Heute, Donnerstag den 8. Juli: 13tes Abonnements-Konzert

von der Musik-Gesellschaft Philharmonie, unter Leitung

ihres Direktors Herrn Dr. L. Damrosch. (Zur Erinnerung an Robert Schumann, geb. den 7. Juli 1810.)

Zur Aufführung kommen unter Anderem: Sinfonie (Nr. 1 B-dur) von R. Schumann. Ouverture zu „Manfred“ von R. Schumann. Violin-Solo, vorgetragen von Herrn Dr. L. Damrosch. Anfang 5 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten 2 1/2 Sgr. [216]

## Fürstengarten.

Heute Donnerstag den 8. Juli: [234] großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom Trompeter-Chor des königlichen 1sten Kürassier-Regiments, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Rosner. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

## Volksgarten.

Heute Donnerstag den 8. Juli: [221] großes Militär-Konzert

von der Kapelle des kgl. 11ten Infant.-Regts. unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Caro. Bei eintretender Dunkelheit

großes militärisches Potpourri von Neumann zur Erinnerung an die Jahre 1813, 14 und 15; bei Beleuchtung des Gartens durch bengalische Flammen.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Heute Abend gemengte Speise.

## Tempel-Garten.

Heute Donnerstag großes Concert

von der Kapelle des königl. 6. Artill.-Regts. unter Leitung des Stabs-Trompeters Herrn Englich. — Illumination durch Gas, bengalische Flammen, Feuerwerk, Blumen-Verloofung. Zum Schluß:

Große Schlacht-Musik. Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang des Concerts 7 Uhr. [325]

Soeben ist erschienen:

## Der unerleuchtete Eifer

für die katholische Kirche,

welcher in der gegen Konfessionalkath. Böhmern gerichteten und von der königl. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegten Schrift: „Katholische“ u. f. w. sich ausdrückt. [226]

Nachweis und Würdigung

von

Wilhelm Böhm, Dr.,

Professor der evangelischen Theologie.

8. Geh. 5 Sgr.

Breslau. Graf, Barth &amp; Comp.,

Verlags-Buchhandlung.

So eben traf bei uns ein: [220]

Eisenbahn-, Post- und

Dampfschiff-

Cours-Buch.

Antliche Ausgabe Nr. 3.

Sommer-Cursus 1858.

Mit 2 Karten. Preis 12 1/2 Sgr.

Kohn &amp; Hancke,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,

Junkernstr. 13, neben der gold. Gans.

Steckbrief. [797]

Der Freistellensbesizer und Väter August Louis Klehmet, welcher wegen Urkundenfälschung zur Unterfuchung gezogen werden soll, hat sich aus seinem Wohnorte Obernitz, Kreis Trebnitz, entfernt. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist nicht zu ermitteln gewesen. Es werden alle Civil- und Militärbehörden des In- und Auslandes ersucht, auf den c. Klehmet Acht zu haben, ihn im Betretungsfall festzunehmen und an die Direction der hiesigen königlichen Gefangenen-Anstalt abzuliefern. Wir verordnen die sofortige Erstattung der dadurch entstehenden Auslagen und den verehrlichen Behörden des Auslandes auch eine gleiche Nachschickung.

Zugleich wird Jeder, der von dem Aufenthaltsorte des c. Klehmet Kenntniß hat, aufgefordert, davon der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde unverzüglich Mittheilung zu machen.

Signalement: Religion, evangelisch; Alter, 30—40 Jahre; Größe, 5 Fuß; Haare, braun; Stirn, gewöhnlich; Augenbrauen, braun; Augen, schwarz; Gesichtsbildung, gewöhnlich; Gesichtsfarbe, blaß; Sprache, märkischer Dialekt.

Breslau, den 3. Juli 1858.

Königliches Stadt-Gericht: Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung. [798]

Bei den diesjährigen, am 12. d. Mts. beginnenden und bis einschließlich den 11. August d. J. dauernden Schießübungen des königlichen 6. Artillerie-Regiments bei Carlowitz werden Zuschauer und andere dieser Gegend nahe kommende Personen gegen unvorrichtige Annäherung an die Schießlinie hiermit gewarnt und aufgefordert, den Anweisungen der angeordneten Distanzierer, so wie der Polizei-Offizianten und Gendarmen bei Vermeidung von Ordnungsstrafen unbedingt Folge zu leisten.

Breslau, den 6. Juli 1858.

Königliche Kommandantur und königliches Polizei-Präsidium. v. Trüschler. v. Rebler.

Bekanntmachung. [773]

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die Stelle des siebenten Lehrers, welcher gleichzeitig Privat-Unterricht im Turnen und Schwimmen zu erteilen hatte, erledigt, welche mit 174 Thl. baar Gehalt dotirt ist.

Qualifizierte Bewerber werden eingeladen, sich zur selben bei dem unterzeichneten Magistrat unter Einreichung ihrer Zeugnisse spätestens innerhalb 4 Wochen zu melden.

Bernstadt, den 27. Juni 1858.

Der Magistrat.



**Verpachtung-Anzeige.**

Die Restauration in dem neubauten hiesigen Schießhause, zu welchem ein großer Saal, vier Gesellschaftszimmer nebst Zubehör und geräumige Wohnung für den Pächter, dessen Familie und Diensthofen gehören und das durch seine großartige Einrichtung, insbesondere seine brillante Gasbeleuchtung sich vor vielen Lokalen dieser Art vorzugsweise empfiehlt, soll auf 3 bis 6 Jahre vom 1. April 1859 ab am **21. Juli d. J.**, Nachmittags um 4 Uhr, auf hiesigem Rathhause verpachtet werden. Kauflustige Pächterlustige werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß die Verpachtungs-Bedingungen während der Dauer der Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden können. Außerdem machen wir noch darauf aufmerksam, daß das Schießhaus mit prächtigen Anlagen parat ist und am Ausgange der schönen Promenaden der Stadt eine reizende Lage hat, weshalb dasselbe von dem hiesigen Publikum zahlreich frequentirt und größtentheils auch zur Abhaltung städtischer Festlichkeiten benützt wird.

Wienig, den 5. Juli 1858. [714]

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Höherem Auftrage zufolge wird wegen Verbindung der Lieferung von 74 Schachteltrüben Mollweiger Biskuit zur Unterhaltung der Breslau-Ober-Schlesischen Chaussee zwischen Station Nr. 1 bis 2, 40 pr. 1859 der unterzeichnete Baubeamte

**Mittwoch den 14. Juli d. J.,**  
**Nachmittags um 3 Uhr,**  
im Gasthause zu Greibitz einen Licitations-termin abhalten.

Breslau, den 7. Juli 1858.

Der Bau-Insp. Rosenow.

**Bekanntmachung.**

Höherem Auftrage zufolge wird wegen Verbindung der Lieferung von 18 1/2 Schachteltrüben Feldsteinen und 41 Schachteltrüben Grünsteinen zur Unterhaltung der Breslau-Schweidnitzer Chaussee pr. 1859 der unterzeichnete Baubeamte

**Dinstag den 13. d. Mts.,**  
**Vormittags um 9 Uhr,**  
im Gasthause zu Kletendorf einen Licitations-termin abhalten.

Breslau, den 7. Juli 1858.

Der Bau-Insp. Rosenow.

**Haus- u. Geschäfts-Verkauf.**

Ertheilungshalber soll in einer der belebtesten, an zwei Eisenbahnen gelegenen Provinzialstädte Schlesiens, ein Grundstück, bestehend aus Vorderhaus (Ede), Hinterhaus und Seitengebäude, geräumiger Hofraum mit Pumpe, sofort verkauft werden. Seit 35 Jahren wird in demselben ein lebhaftes Speisereiz, Tabak- und Produkten-Geschäft betrieben, und erfreut sich das Geschäft auch heute noch des alten Rufes.

Die Verkaufsbedingungen sind billigt gestellt. Frantirte Anfragen sub S. L. 382 werden durch die Expedition d. Z. besorgt und erfolgen nähere Mittheilungen folgende. [208]

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meinen Wohnsitz von Kozmin nach Krotoschin verlegt habe, da mir hier bessere Holzquellen in Aussicht stehen. Indem ich zugleich bitte, daß mir bisher gezeichneten Zuträgen auch in diesem neuen Wohnorte angebeihen zu lassen, bemerke ich noch, daß ich gute trockene Hölzer vorräthig habe und jede bei mir zu machende Bestellung, namentlich auf Brau-, Brennerei- und andere Fabrikgefäße nach Wunsch prompt und reell auszuführen suchen werde. [225]

Krotoschin, den 6. Juli 1858.

Heinrich Dreher, Böttchermeister.

**Gestohlen**

wurde Dinstag den 6. Juli eine goldene Unter-Uhr nebst goldener Kette und eine silberne Tabakdose. Derjenige, welcher diese Gegenstände ermittelt und im Kaufmanns-Gewölbe, Königsplatz Nr. 4, abgibt, wird eine angemessene Belohnung zugesichert. [328]

**Verkaufs-Anzeige.**

Gegen 14 Ctr. Alten-Makulatur sollen den **21. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,** in meinem Geschäfts-Lokal hierelbst, Cochiusstraße Nr. 1, meistbietend verkauft werden. Waldenburg, den 5. Juli 1858. [206]

Stuckart, königl. Justiz-Rath.

**Conditorei-Verkauf.**

Eine sich gut rentirende Conditorei mit Wirlard in einer größeren Provinzialstadt des Großherzogthums Posen ist Familienverhältnisse wegen aus freier Hand sofort zu verkaufen unter sehr guter Bedingung. Es wird bemerkt, daß die Stadt ein Kreis-Gericht und ein Gymnasium hat und nur die eine Conditorei vorhanden ist. Frantirte Adressen unter J. C. befördert die Expedition dieser Zeitung. [194]

**Haus-Verkauf.**

Auf der sehr belebten Goldberger-Straße zu Jauer, steht ein großes, massives Haus, ganz vorzüglich für einen Kaufmann geeignet, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Insp. Glöner in Jauer. [14]

**Eine Kräuterei**

in der Vorstadt einer belebten Kreisstadt Mittel-Schlesiens ist zu verkaufen. Kräuter-Garten 3 1/2 Morgen; Scheuer, Kuchstall massiv, so auch Wohnhaus; das Grundstück ist vom Mühlgraben begrenzt, der stets hinreichend Wasser hat. Hierauf reflectirende Käufer werden erjucht, ohne Einmischung Dritter ihre Adressen unter C. S. an die Expedition dieser Zeitung frankirt zu senden. [182]

**Wasserdichte und geruchlose wiener Zündrequisiten**

in runden Büchsen und Büchsenform,

**Reibwachskerzen,****Cigarren-Zünder**

in 5 Sorten,

**Streichhölzer ohne Schwefel,**

die Kiste von 50 Büchsen 10 Sgr., offerirt: [212] E. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

Zu erhalten in Breslau durch die Sort-Buchhandlung von Graß, Barth u. Co. (S. J. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20: [67]

**Ein neuer Stern der Hoffnung**

für Kranke und Leidende

entdeckt in der einzigen und

**wahren Naturheilkraft,**

die für jeden Menschen zugänglich und gegen jedes Uebel wirksam ist.

Nur und wahr mitgetheilt von

Dr. C. W. Becker. Preis broschirt 7 1/2 Sgr.

Nur auf physikalischen Wege, aber sichere, wirklich zu erlangende Hilfe und wichtige Aufschlüsse, findet hierin jeder körperlich Leidende.

Verlag von Bredt in Greiz.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele.

Im Verlage von Franz Dunder (W. Besser's Verlagsbuchhandlung) in Berlin, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau vorräthig in der Sort-Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. (S. J. Ziegler), Herrenstraße 20: [227]

**Gewichts-Reduktions-Tabellen**

zur Verwandlung des bisherigen preussischen Handelsgewichts, sowie des wiener, des hamburgers, des englischen und des russischen Handelsgewichts in neues preussisches oder Zollgewicht und umgekehrt.

Ausgearbeitet von F. Dornbusch,

Kalkulator und Kontrol-Vorsteher der königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Gr. 4. geh. Preis 12 Sgr.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele.

**Anzeige für Gas-Anstalten.**

Durch die Vergrößerung unserer Anstalt sind die nachgenannten Sachen entbehrlich geworden, weshalb wir dieselben für den allerbilligsten Preis zum Verkauf offeriren:

- 4 Stück schmiedeeiserne Reinigungsgefäße für trockene Reinigung mit Dedeln und 16 Stück Einsehlagen, jeder ungefähr 350 Kubitus Inhalt;
- 1 ganz geschlossener gußeiserner Kasten, zum Dampfzesten besonders geeignet, 90 Kubitus Inhalt;
- 1 geschlossenes cylindrisches Bleigesäß, 25 Kubitus Inhalt;
- 1 kompletter Lauftrahn von ungefähr 30 Ctr. Tragkraft;
- eine Anzahl gußeiserner Retorten, dabei noch ganz ungebrauchte;
- zu 9 Deisen die Theerzylinder, über 100 Fuß lang, mit 45 Stück 43ölligen Cindauchröhren;
- 45 Stück 8öllige gußeisernen Röhre mit Flanschen, jedes 10 Fuß lang;
- 4 hydraulische Hähne mit dazu passenden Röhren;
- Retortentöpfe mit dazu passenden Dedeln;
- Jagtröhre und dergl. mehr.

Die Gas-Anstalt zu Chemnitz in Sachsen. [10]

**Schlesischer Central-Verein zur Veredelung des Hausfederviehes.**  
Nach § 7 der Statuten findet Freitag den 9. Juli im Kuhnert'schen Lokale (Gartenstraße Nr. 19) Abends 7 Uhr eine allgemeine Versammlung zur Besprechung über Vereinsgegenstände statt, zu welcher die Herren Antheilschein-Inhaber resp. Mitglieder, sowie alle diejenigen, welche sich für unser Unternehmen interessieren und neuerdings beitreten wollen, hiermit eingeladen werden.

**BONTEMPELLI & CORRADINI,**

Spediteure in Triest,

mit eigenen Fuhren, Streifwägen und grossem Waaren-Lager, □ Kl. 800 in F. Gossleth'schen Fonds, übernehmen Güter in Spedition nach allen Richtungen, so wie auch Waaren in Depositum in obiges gedeckte Waarenlager gegen billige Provision und Lagergeld.

Fracht nach Breslau: I. Klasse 3 Fl. 4 Kr. } in Banknoten  
II. „ 3 „ 43 „ } per Wiener Centner.

**1857er Gesundheits-Aepfelwein**

(Naturall-Äppler), bereits seit Jahren mit den besten Erfolgen bei verschiedenen Kuren angewendet.

Dieser von mir mit größter Sorgfalt auf rein naturgemäße Weise — ohne irgend einen fremdartigen, der Gesundheit nachtheiligen Zusatz — hergestellten Wein empfehle ich hiermit dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung mit dem ergebensten Bemerkten: daß durch den Genuß dieses Getränks durchaus keine Nachtheile irgend welcher Art erwachsen; derselbe vielmehr höchst vortheilhaft auf den Unterleib und namentlich auf die Verdauungs-Organen einwirkt, das Blut reinigt und somit dessen natürliche Circulation fördert. — Bei Schwäche des Magens, Hämorrhoidal-Leiden ist derselbe vielfach mit den günstigsten Erfolgen angewendet worden und haben in der neueren Zeit mehrere der geachteten Herren Aerzte der Provinz Veranlassung genommen, die Anwendung des Weines zu Kurzwecken zu empfehlen. Bei größerer Wärme recht kalt getrunken, gewährt er ebenfalls ein angenehmes, die Nerven nicht aufregendes, der Gesundheit zuträgliches Getränk.

Die Preise sind in Gebinden und Flaschen auf's Billigste gestellt und halten von letzteren die Herren E. G. Schwarz und Hermann Böttner in Breslau (Ohlauerstraße), so wie Herr Carl Lange in Reiffe fortwährend Lager.

Ich bitte um geneigte Aufträge, die auf das Reelle und Beste Erledigung finden sollen. Hirschberg i. Schl., 1858. [4991] Carl Samuel Haensler.

**Anthracit-Dinte**

(Steinkohlen-Dinte).

Diese aus der reinsten Steinkohle, dem Anthracit, dargestellte Dinte hat vor allen anderen im Handel vorkommenden Dinten so große Vorzüge, daß seit ihrem ersten Erscheinen, Mitte Februar, schon 4 Füllungen von je 2000 Flaschen vergriffen sind. Wegen der intensiven Steinkohlenschwärze, die sie besitzt, eignet sie sich vorzüglich zum Bureau- und Kanzlei-Gebrauch, und ihre gleichzeitige Copirfähigkeit macht sie für das Comptoir besonders geeignet. Sie wird in Flaschen von 4, 6, 10 und 15 Sgr. ausschließlich in dem unterzeichneten Geschäftslokale verkauft, woselbst Probechriften und Probecopien zu Jedermanns Ansicht vorliegen.

Außer dieser Anthracit-Dinte werden noch Gallusdinte, a Flasche 5 Sgr., Eimer 6 Sgr., rothe Carmindinte, a Flasche 5 Sgr., blaue, grüne und gelbe Carmindinte, a Flasche 4 Sgr., in bester Qualität empfohlen durch die Niederlage chemischer Fabrikate von

E. F. Capaun-Karlowa, am Rathhause Nr. 1 (alter Fischmarkt).

Es hat sich in neuester Zeit zu Gogolin ein Kalkofen-Etablissement von zwei Fen-Cylindern gebildet, welches die Firma

**„Gogoliner Kalk-Comptoir,**

Nichter &amp; Comp.“

angenommen hat. — Da nun durch diese der unserigen ähnelnden Firma schon Verwechslungen vorgekommen sind, so ersuchen wir ein verehrliches Publikum ganz ergebenst, bei Adressirung von Briefen an uns genau unsere Firma auszubringen.

Breslau, im Juli 1858. [214]

**Das Gogoliner und Gorasdzger Kalk- und Produkten-Comptoir.**

große lange rothköpfige, das Pfund 10 Sgr. und größte englische Turnip, bis 10 Pfund schwere Rüben bringend, das Pfund 20 Sgr., offerirt Julius Monhaupt, Albrechtsstr. 8. [161]

**Wasserrübensamen,**

in nicht großer Entfernung von Berlin gelegen, zweckmäßig erbaut und in gutem Stande und

bestem Betriebe, wird veränderungslos zu verkaufen gewünscht. Reflektanten wollen sich in frankirten Briefen sub F. Nr. 10, an die Expedition dieser Zeitung wenden. [100]

**Die neben meinem Colonial-Waaren-Geschäft neu errichtete chemische Zünd-Requisiten-Fabrik**

empfehle ich allen geehrten Geschäftsfreunden einer gütigen Beachtung, und werde ich bemüht sein, durch sorgfältige und prompte Ausführung jeder Aufträge, bester, haltbarer Qualität und zeitgemäßen Preisen, den Anforderungen meiner geehrten Geschäftsfreunde zu genügen. [295]

Parchwitz i. Schl., im Juli 1858.

G. W. Zimmer.

Eine alleinlebende, gebildete Dame in m. Jahren, wünscht für Entgegennahme von freier Station die Leitung einer Häuslichkeit in einer geachteten Familie zu übernehmen, oder auch, unter gegenwärtig anspruchsvollen Bedingungen, sich in Kost und Wohnung zu begeben. Anerbietungen werden angenommen poste restante Breslau W. P. 40 franco. [323]

**= Gärtner =**

Ein unverh. gelernter Gärtner, welcher im Stande ist, eine Jagd mit zu beschließen, auch als Faktor den Verkauf von geschlagenen Hölzern übernehmen soll und glaubhafte Zeugnisse aufweisen kann, erhält sofort eine brillante Anstellung. Austrag u. Nachw. Hrn. R. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50. [224]

Stein-Bildhauer und Steinmetzgehilfen finden sofort dauernde Beschäftigung bei A. Grimme in Breslau. [329]

Eine Pulver-Kammer im kaufmännischen Pulver-Magazin im Bürgerwerder ist billig zu verkaufen. Näheres bei C. F. Schöngarth u. Zisch. [341]

Die größte und mannigfachste Auswahl meines aus den besten Fabriken bezogenen Lagers von [215]

**Stahlfedern**

und

**Siegellacken**

empfehle ich hiermit geneigter Beachtung.

Die Papierhandlung von

**Emil Reimann,**

Schmiedebrücke Nr. 1, Ring-Ecke.

Ein junger Defonom, militärfrei, der auch den Brennerei-Betrieb erlernt hat, und jetzt noch in Condition auf einem bedeutenden Gute ist, sucht vom 1. Oktober d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre A. B. poste restante Lüben e-beten. [179]

**Zoll-Gewichte**

in Eisen und Messing, Einfach-Gewichte empfiehlt: P. Buckisch, Schweidnitzerstr. 54. [324]

**Vapageien,**

rothe, grüne, graue, zahm und sprechend,

Zwerg-Vapageien, Kadans,

Kardinal,

so wie kleinere Sorten ausländischer Vögel, kleine zahme Affen und Goldfische sind zu verkaufen Ohlauerstraße Nr. 21. [213]

Steppdecken von Kattun, Purpur, Tibet u. Seide empfiehlt: [311] Louis Berner, Ring Nr. 8.

Zwei Oeander, sehr hoch, gefüllt und blühend, sind zu verkaufen. Näheres Fischergasse Nr. 13, erste Etage. [318]

**Für Kapitalisten.**

6000 Thlr. werden unmit-elbar hinter 50,000 Thlr. Pfandbriefe Litt. A., 3000 Thlr. hinter 45,000 Thlr. Pfandbriefe Litt. A. auf schlesische Rittergüter per jura cessa gesucht, und ist das Nähere Lauenzienplatz Nr. 14, par terre rechts zu erfahren. [322]

Geld auf sichere Hypotheken und auf Zeit an Gutsbesitzer ist zu haben durch J. Schumann, Albrechtsstr. 9, 2 Treppen.

**Alte Gewichte,**

eiserne und messingene, so wie alles Eisen aller Art, wird gekauft von [211]

F. W. Winkler, Neuschest. 13.

Elisabethstraße Nr. 3 sind 2 Comptoire, par terre, sofort zu vermieten und den 1. August d. J. zu beziehen. Vorwortsstraße Nr. 28, ist die Parterre Wohnung sofort zu vermieten und den 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres Elisabethstraße Nr. 3, 2 Stiegen hoch. [337]

**Breslauer Börse vom 7. Juli 1858. Amtliche Notirungen.**

Gold und ausländisches Papiergeld.		Schl. Pfdb. Lit. B.		97 1/2 B.		Ludw.-Bexbach.	
Dukaten	94 1/2 B.	dito	3 1/2	dito	93 1/2 B.	Mecklenburger.	4
Friedrichsd'or.	—	Schl. Rentenbr.	4	Posener dito	91 1/2 B.	Neisse-Brieger	4
Louisdr.	108 1/2 G.	Schl. Pr.-Obl.	4 1/2	Schl. Prior.	100 1/2 B.	Ndrschl.-Markt.	4
Poln. Bank-Bill.	90 1/2 B.	Poln. Pfandbr.	4	dito Ser. IV.	5	dito Ser. IV.	5
Oesterr. Bankn.	97 1/2 B.	dito neue Em.	4	Oberschl. Lit. A.	3 1/2	dito	3 1/2
Preussische Fonds.		Pln. Schatz-Obl.	4	dito Lit. B.	3 1/2	dito	3 1/2
Freiw. St.-Anl.	10 1/2 B.	dito Anl. 1835	4	dito Pr.-Obl.	4	dito	4
Pr.-Anleihe 1850	100 1/2 B.	a 500 Fl.	4	dito dito	3 1/2	dito	3 1/2
dito 1852	100 1/2 B.	dito a 200 Fl.	4	dito dito	4 1/2	dito	4 1/2
dito 1854	100 1/2 B.	Kurh. Präm.-Sch.	4	Rheinische	4	Kosel-Oderberg	4
dito 1856	100 1/2 B.	a 40 Thlr.	4	dito Prior.-Obl.	4	dito Prior.-Obl.	4
Präm.-Anl. 1854	115 1/2 B.	Krak.-Ob.-Oblig.	4	dito dito	4 1/2	dito Stamm.	5
St.-Schuld.-Sch.	83 1/2 G.	Oester. Nat.-Anl.	5	Minerva	5	Schles. Bank	5
Bresl. St.-Obl.	4	Vollgezählte Eisenbahn-Aktion.	4	Schles. Bank	5	Inländische Eisenbahn-Aktion	4
dito	4 1/2	Berlin-Hamburg	4	dito	5	und Quittungsbogen.	4
Posener Pfandb.	99 1/2 B.	Freiburger	4	dito	5	Rhein-Nahebahn	4
dito Pfandb.	87 G.	dito Ill. Em.	4	dito	5	Oppeln-Tarnow	4
dito Kredit-Sch.	88 1/2 G.	dito Prior.-Obl.	4	dito	5		
Schles. Pfandbr.	87 1/2 B.	Köln-Mindener	3 1/2	dito	5		
a 100 Rthlr.	87 1/2 B.	Fr.-Wdh.-Nordb.	4	dito	5		
Schl. Pfdb. Lit. A.	95 1/2 B.	Glogau-Saganer	4	dito	5		
Schl. Rust.-Pfdb.	95 1/2 B.			dito	5		

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140 1/2 G. Hamburg kurze Sicht 150 1/2 B. dito 2 Monat 149 G. London 3 Monat 6. 18 G. dito kurze Sicht — Paris 2 Monat 79 1/2 G. Wien 2 Monat 96 1/2 G. Berlin kurze Sicht — dito 2 Monat —